

Posener Zeitung.

Siehsundneunzigster

Jahrgang

Mr. 548.

Die „Pessener Zeitung“ erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Freitag, 9. August.

1889.

Die europäische Lage.

Von Wien kommt die Nachricht, daß bei Gelegenheit der Anwesenheit des österreichischen Kaisers in Berlin sehr wichtige Dinge sich ereignen werden. Die Trinksprüche, die von beiden Kaisern werden ausgetragen werden, namentlich der des Kaisers Wilhelm, sollen, so wird angekündigt, eine scharfe Antwort auf den bekannten Toast des Zaren zu Ehren des Fürsten von Montenegro bringen. Wie damals der Zar den kleinen Beherrschter der Schwarzen Berge als seinen „einzigen Freund“ begrüßte, so werde jetzt Kaiser Wilhelm seinen Verbündeten als Freund so warm und herzlich ansprechen, daß der Parallelismus, dort des Petersburger hier des Berliner Borganges, in die Augen werde springen müssen. Die Nachricht erregt jedenfalls die höchsten Erwartungen. Unglaublich erscheint sie nicht, obschon es zu allerlei seltsamen Gedanken anregen würde, wenn der deutsche Kaiser dem Zaren gleichsam ein Paroli in dem Augenblick bieten sollte, wo er seinen Besuch zu erwarten hat. Aber die Form braucht ja auch gar nicht so kräftig zu sein, daß sie auf den Zaren verlegend wirkt, und die öffentliche Meinung in den eng befreundeten Reichen würde überhaupt die Form gern preisgeben, wosfern nur der Inhalt dem entspricht, was die verbündeten Völker zu erwarten sich berechtigt halten dürfen. In dieser entscheidenden Hinsicht wird nun zweifellos allen Wünschen und Forderungen Genüge geschehen. Es kann keine innigere Gemeinschaft geben als die, welche uns mit Österreich-Ungarn verbindet. Ohne den Werth des deutsch-italienischen Verhältnisses auch nur um eine Linie herabsteigen zu wollen, wird man doch sagen müssen, daß das deutsch-österreichische Verhältniß wenn möglich noch enger ist. Wäre dies Bündniß nicht ein von der Lage der Dinge zwingend vorgeschriebenes, so könnte es schwerlich die Erschütterungen ertragen, mit denen es leider von den slawischen Völkern der Donaumonarchie heimgesucht wird. Indessen selbst die fanatischsten Russenfreunde unter den Tschechen sehen sich in dem Augenblick, wo sie als verantwortliche Politiker den Zustand Europas prüfen, doch immer vor das unentrinnbare Muß der Freundschaft mit dem deutschen Reiche gestellt. Nur weil sie wissen, daß die Staatsnotwendigkeit über ihre Träumereien gleichgültig hinwegschreitet, dürfen sie es wagen, in ihren Blättern und unter sich von einem russisch-österreichischen Bündniß gegen Deutschland zu fabeln. Im Ernstfalle würden auch diese sonderbaren Schwärmer sich wahrscheinlich für die Rolle bedanken, die Handlanger des Pan-Slawismus in Westeuropa zu werden.

So beachtenswerthe Ereignisse auch Monarchenbegegnungen sein mögen, so kann man gerade jetzt die Wahrnehmung machen, wie sie im besten Falle doch immer nur gleichsam das Tüpfelchen auf dem I sind, während der Gang der Politik von wesentlich grösseren Vorgängen bestimmt wird. Wir haben uns von ganzem Herzen des Besuchs des Königs Humbert freuen können, und wir haben die damalige Berliner Festwoche als ein wertvolles Mittel ansehen müssen, die deutsch-italienische Freundschaft aus der Sphäre der staatsmännischen Berechnung und des nüchternen Interesses in diejenige des Gefühls zu erheben. Das hat ohne Zweifel seine Bedeutung, und kein Verständiger wird den Nutzen der Imponderabilien, von denen Fürst Bismarck einmal gesprochen, leugnen wollen. Indessen das Entscheidende ist es nicht. Das Entscheidende für die deutsch-englischen Beziehungen ist es auch ebensowenig, daß unser Kaiser gegenwärtig jenseits des Kanals die denkbar sympathischste, ihn, uns und die Engländer in gleicher Weise ehrende Aufnahme findet. Es wird kein Bündnis die Folge dieses Besuchs sein, sondern, was beiden Staaten und Völkern Noth thut und nützlich ist, wird geschehen, ob nun der Besuch erfolgt ist oder unterblieben wäre. Blickt man nun gar auf die wunderliche Geschichte des Zarenbesuchs in Berlin, so erhält man vollends den erklärenden Eindruck von der Werthlosigkeit, bis zu welcher die Erfüllung einer monarchischen Höflichkeitspflicht sich steigern kann, wenn die Umstände nicht danach angehan sind, einen solchen Alt der Courtoisie gleichzeitig als den Ausdruck einer genügend verbürgten politischen Interessengemeinschaft zu kennzeichnen. Mag der Zar kommen oder fernbleiben, mag das Maß der Freundlichkeit und des persönlichen Wohlwollens, mit dem er unserem Kaiser entgegentritt, etwas grösser oder etwas geringer sein, der Charakter der deutsch-russischen Beziehungen wird dadurch nicht um eine Nuance geändert werden. Wir wissen, was wir von unseren Nachbarn im Osten zu gewärtigen haben, wenn Zeit und Umstände es ihnen ratsam erscheinen lassen sollten, ihre wahren Absichten zu enthüllen. Alles Andere ist Beiwerk, auf welches nicht nur der ernsthafte Politiker nichts gibt, sondern von dessen Gleichgültigkeit auch die öffentliche Meinung durchweg mit sicherem Instinkt überzeugt ist.

Die Lage hat in den letzten Wochen ein etwas freundlicheres Gesicht angenommen, indem doch nur insoweit, als

eine Reihe von Ereignissen, die vor mehreren Monaten die Kabinete und die Völker einigermaßen in Erregung gebracht hatten, gegenwärtig sozusagen zu einer Sache der Gewohnheit geworden sind, die man als unvermeidliches Uebel hinnimmt. In Wirklichkeit ist die Situation doch wohl mindestens so ernst, wenn nicht ernster als vor einem Jahre. Denn in der Zwischenzeit ist es der unermüdlichen Wühlarbeit des offiziellen Pan Slavismus gelungen, den russischen Einfluss in Belgrad neu zu befestigen, die zu Österreich-Ungarn und Deutschland hinneigenden Friedenselemente in Rumänien in den Hintergrund zu drängen und so seine fortgesetzten militärischen Rüstungen diplomatisch durch die Gewinnung wichtiger Außenwerke zu verstärken. Wären alle diese Dinge, die sich verhältnismäßig langsam entwickelt haben, gehäuft und mit einem Schlage über uns gekommen, so würde ihr Eindruck ein gewaltiger gewesen sein und wer weiß, ob wir nicht alsbann den Krieg schon hätten den eine außerordentlich geschickte Staatskunst bisher noch von uns fernzuhalten verstanden hat. Aber es ist das Eigenthümliche an der öffentlichen Meinung, daß sie die nervöse Reizbarkeit, die ihr Wesen ausmacht, zuweilen durch eine geduldige Kaltblütigkeit auszugleichen versteht. Was als unerträglich erscheint, bevor es zur Wirklichkeit geworden, das wird schließlich doch hingenommen, ohne daß das Wohlbefinden darunter zu leiden braucht. Die zur Ventung der Politik berufenen Persönlichkeiten, die Fürsten, Staatsmänner und Diplomaten, mögen freilich vielfach anders urtheilen. Unter allen Umständen ist es eine ernste Zeit, zu welcher Kaiser Franz Joseph der Gast unseres Kaisers sein wird, und zu welcher dieser sich rüstet um den Besuch des Zaren zu empfangen, von dem er bis ins Innerste überzeugt sein muß, wie ungern und mit welchen bitteren, hässchüttenden Empfindungen der Besuch abgestattet wird.

Während so die meisten Völker Europas in diesem Monat mit ihren Gedanken an den Begegnungen mächtiger Monarchen betheiligt sind, liegt Frankreich allein abseits wie ein Brand, dem man nichts Gutes zutraut. Und doch kann man nicht von einer Isolirung der französischen Republik sprechen. Ob wir uns dagegen sperren oder nicht, die wohlgefahrene Weltstellung hat den Franzosen wieder einen Theil der Sympathien zugewendet, die sie in den letzten Jahren durch die wüste Sinnlosigkeit ihrer inneren Politik, durch das Schauspiel einer anscheinend unaufhaltsamen Zersetzung verloren hatten. Auch dies gehört zu den Imponderabilien, die man nicht gering schätzen sollte, die am allerwenigsten unsere führenden Persönlichkeitser gering schätzen werden. Wenn von Frankreich her eine verstärkte Gefahr droht, so geschieht es schwerlich, weil das geträumte französisch-russische Bündniß angeblich wirklich abgeschlossen ist (wir glauben nicht an diesen Abschluß), sondern es geschieht, weil die Franzosen von einem erhöhten Selbstbewußtsein getragen werden, und weil ihnen jeder Willigdenkende die Berechtigung dazu nicht wird völlig absprechen wollen. Zumal, seit es unseren westlichen Nachbarn gelingen zu wollen scheint, des widerwärtigen Boulangismus Herr zu werden, beginnen sie einen wenn möglich noch ernsteren Faktor als bisher in der europäischen Staaten- und Völkerwelt darzustellen. Noch bis vor Kurzem konnte man glauben, daß das entscheidende Wort für den erwarteten großen Umschwung in Europa von Petersburg her fallen werde. Vielleicht wird es wirklich so sein, vielleicht aber kommt das Wort denn doch von den Franzosen, welche wahrscheinlich auch glauben, daß sie die nächsten dazu sind.

Deutschland.

* * Berlin, 7. August. Es ist verschiedentlich und un-
gemein aufgefallen, wie sehr sich in diesen Tagen die „Nordd.
Allg. Btg.“ zu Gunsten einer bei der Pommerschen Hypotheken-
bank-Altinger Gesellschaft ^z Röslin vor sich gehenden Pfandbrief-
Konvertirung ins Zeug gelegt hat. Es hätte natürlich Niemand
etwas zu erinnern gehabt, wenn das Blatt, dessen excep-
tioneller Charakter nun einmal bekannt ist, in seinem Handelsheile-
den Pfandbriefgläubigern des in argen Verlegenheiten befindlichen
Instituts den Rath ertheilt hätte, in die ihnen angebotene Kon-
vertirung zu willigen. Aber die „Nordd. Allg. Btg.“ ist er-
heblich weiter gegangen, sie hat — diesmal zweifellos offiziös —
die Regierung in diese Angelegenheit mit hineingezogen.
„Die Staatsregierung, so schreibt sie, welche stets bemüht ge-
wesen ist, das Institut zu halten, um den unberechenbaren
Folgen einer Katastrophe vorzubeugen, steht, dem Bernthmen
nach, diesem Plane (Konvertirung) wohlwollend gegenüber.“ Es
ist doch nicht ohne Bedenken, dergestalt das Renommé der Re-
gierung Gläubigern gegenüber einzusezen, welche ihre sehr guten
Gründe haben, Rechte, die ihnen seinerzeit verbrieft wurden,
nicht fallen zu lassen. Wie allseitig, und zwar vor der „Nordd.
Allg. Btg.“ selber, zugegeben wird, röhrt die ungünstige Lage
der Pommerschen Hypothekenbank, wenn nicht allein, so doch
zum Mindesten zu sehr grossem Theile davon her, daß sich die

Geschäftsleitung des Hypothekeninstituts arge Fehler hat zu Schulden kommen lassen. Einen Theil der Schuld mögen auch die Aktionäre tragen, die sich das zu lange gefallen ließen, bez. der Aufsichtsrath, der doch dazu da war, die Geschäftsleitung zu beaufsichtigen und nöthigenfalls einzuschreiten. Den Gläubigern fällt dabei keinerlei Verschuldung zur Last. Und jetzt muthet man gleichwohl den Gläubizern zu, Forderungen fallen resp. sich kürzen zu lassen im Interesse — der Aktionäre. Vor Jahren hat einmal ein ähnliches Stück in Gotha gespielt. Da stand die Gothaer Grundkreditbank vor der Katastrophe, weil die Direktion in unverantwortlicher Weise ihre statutarischen Pflichten verleugt und weil der beaufsichtigende Staatskommisär zu solchen offensbaren Statutverlezungen geschwiegen oder sie gar gut geheißen hatte. Auch damals wurde den Pfandbriefgläubigern angesonnen, sich ihre Rechte in sehr beträchtlichem Umfange kürzen zu lassen und als ein Theil derselben nicht wollte, wurde sogar schleunigst für Sachsen-Koburg-Gotha ein neues Pfandbriefgesetz gemacht, mit welchem man die widerwilligen Gläubiger vergewaltigte. Und jetzt stehen die Aktionäre des Gothaer Instituts wieder groß da, fast alle Schäden sind wieder ausgeglichen, die Reserven sind groß, die Dividendenvertheilung wird binnen absehbarer Frist ihren Anfang nehmen und nur — die Pfandbriefgläubiger von damals haben die Kosten dieser Reorganisation des Instituts dauernd in den Vergleich auf gewisse Zins- und Amortisationszuschlags-Beträge zu tragen. Und so soll es auch jetzt bei dem Pommerschen Institut geschehen: die Gläubiger sollen den Aktionären die Kastanien aus dem Feuer holen. Von den Besitzern der hauptsächlich in Betracht kommenden Zuschlags-Pfandbriefe hat sich erst ein Drittel mit diesem liebenswürdigen Vorschlage der Aktionäre einverstanden erklärt. Zwei Drittel wollen noch nicht heran und sie sollen durch die Verufung auf die Königliche Staatsregierung gelockt werden. Es ist doch sehr fraglich, ob das in der Ordnung ist. Es wird freilich behauptet, die Gläubiger kämen besser weg, wenn sie mit eigenen mäßigen Opfern die Erhaltung der Pommerschen Hypothekenbank ermöglichen, als wenn sie es zur Katastrophe kommen lassen. Aber das ist doch einstweilen nur Behauptung und nicht unwiderlegliche That-sache. Kommt es zum Konkurse, so bleibt den Pfandbriefgläubigern zur Deckung doch wenigstens der gesammte Besitz, über den die Bank noch verfügt. Und halten die Gläubiger zusammen, gründen sie auf Basis des vorhandenen Vermögens der Bank ein neues Institut, so haben sie jedenfalls bessere Chancen, als wenn sie jetzt sich willenlos in die ihnen angekommenen Zumuthungen fügen. Zum Mindesten müßte den Pfandbriefgläubigern das Zugeständniß gemacht werden, daß sie für ihre jetzigen Opfer später schadlos gehalten werden, falls die Bank wieder Erträge für die Aktionäre abwerfen sollte. Schadlos etwa in Form eines Antheils an der Dividende. Auf jeden Fall berührt es eigentlich, wenn so, wie es geschieht, die Staatsregierung aufgeboten wird, um im Interesse der Aktionäre die Pfandbriefgläubiger der Konvertierung geneigt zu machen.

— Ueber das Verbrüderungsfest der deutschen und englischen Seeoffiziere in der Victoriahalle werden der „Frankfurter Zeitung“ noch interessante Einzelheiten berichtet. Auch schwedische und norwegische Offiziere waren anwesend; außer Admiral Commerell präsidierten noch 5 Admiräle, worunter Sir G. Tryon und Baird. Während der Mahlzeit spielte die Kapelle deutsche Weisen, zumeist Volkslieder, die manchem anwesenden Deutschen das Heimweh geben mußten. Nach der Mahlzeit, um zehn Uhr, erhob sich Sir G. Commerell und brachte die Gesundheit der Königin von England aus, die mit gebührender Begeisterung getrunken wurde. Darauf folgte eine Szene, welche einen überwältigenden Eindruck machte. Der Admiral brachte die Gesundheit des deutschen Kaisers aus. Raum hatte er das Wort gesprochen, so erdröhnte ein nicht enden wollendes Hurrausrufen; als der Admiral wieder zu Worte kommen konnte, erwähnte er, wie Wilhelm II. als verbündeter Monarch, als Großsohn der Königin von Großbritannien, als Sohn des edlen Kaisers Friedrich, als Neffe des Prinzen von Wales auf die Freundschaft der Engländer und der englischen Marine besonderes Achtung habe — „denn er ist einer von uns, ein britischer Hochadmiral.“ Begeistertes Hochrufen erscholl von allen Tafeln und die vollen Gläser in der hochgehaltenen Rechten, sprangen die Offiziere auf die Stühle und tranken die Gesundheit des Kaisers Wilhelm II. Arm in Arm marschierten deutsche und britische Offiziere im Saal umher und die „Wacht am Rhein“ wurde nach Admiral Baird's Toast auf die deutsche Marine mit Schwung und kräftig abgesungen. Mitternacht kam heran, aber an's Fortgehen dachte noch Niemand, wenigstens nicht unter den deutschen Offizieren. Schließlich kam auch das Verbrüderungsfest zu Ende, nachdem noch ein britischer Admiral zum dritten Mal die deutsche Marine halte hoch leben lassen.

— Im neuesten Heft der „Historisch-politischen Blätter“ ergeht sich der bekannte ultramontane Schriftsteller Dr. Jörg in Grörterungen über den Besuch des Kaisers Wilhelm im Vatikan vom 12. Oktober und richtet gegen den Grafen Herbert Bismarck überaus heftige Angriffe. Dr. Jörg behauptet, daß die Worte des Grafen in dem Augenblick, als derselbe auf den Eintritt des Prinzen Heinrich in das Zimmer des Papstes bestand, gelautet hätten: „Maintenant ou jamais, car un prince royal ne peut pas rester dans l'antichambre.“

— Zum Besuch des Herrn v. Schloßer beim Reichskanzler bringt der „Westfälische Merkur“ einen Leitartikel, in welchem bemerkt wird: Wenn der hohe Rath in Varzin glauben sollte, es sei nun Alles fix und fertig, die Maigesetze würden so bleiben, wie sie jetzt sind, und insbesondere das Einspruchsrecht werde endgültig in dieser schrankenlosen Form von der Kirche geduldet werden, so könnten die beiden Staatsmänner versichert sein, daß das katholische Volk nicht eher zufrieden sein werde, als bis die abschließende Revision und ein wirklicher und erträglicher Friedenszustand geschaffen sei. Die demnächst stattfindende Katholiken-Versammlung in Bochum werde den Herren den Beweis von dieser Versicherung bieten.

— Der viel erörterte Aufsatz des amtlichen „Militärischen Wochenbl.“ über das „moderne Ritterthum“ findet jetzt sogar im „Reichsbote“ entschiedene Verurtheilung. So meint der „Reichsb.“, es sei nicht gut, den Offiziersstand von dem Volksleben abzuschließen; der Vergleich des Schwertabels mit dem Ritterthum sei vielfach unzutreffend; ein abgeschlossener Offiziersstand passe nicht in den Rahmen der modernen Armee, „da nicht blos ein sehr großer Theil der Offiziere aus bürgerlichen Kreisen hervorgeht und wieder in diese Kreise zurückkehrt, sobald sie den Abschied nehmen, sondern wo die Reserveoffiziere das lebendige direkteste Bindeglied mit dem Volksleben bilden, indem sie tatsächlich Bürger und Offizier zugleich sind.“ Die Bemerkungen des Blattes über die „Sentiments der Krämerläden und der Fabriken“ werden von dem „Reichsb.“ „ungereimt und verleczend“ genannt. Auch gehöre der Offizier nicht in den Ballaal und den Salon, sondern auf den Exerzierplatz und das Manöversfeld:

Und das scheint auch die Absicht unseres Kaisers zu sein, der den Offizierstiel und Schleppstäbel statt des Kavalierdegens gegeben hat. Und was die Bierkneipen anlangt, so sind auch wir kein Freund der Dinge, welche der Artikel hier schildert; allein dieselben werden nicht blos in bürgerlichen Bierkneipen gezüchtet, und Bier wird auch anderswo getrunken. Wir sehen nicht ein, was es dem Offizier schaden soll, wenn er in einem anständigen bürgerlichen Bierhaus sein gutes Glas Bier trinkt, und unsere Offiziere thun das auch und sie haben 1866 und 1870 bewiesen, daß ihnen die Verührung mit den bürgerlichen Säuden nichts schadet. Viel mehr aber fürchten wir, daß ein Offizierstand, dessen Element der Ballaal und Salon ist, sich auf dem rauhen Kriegsschauplatz nicht so leistungsfähig erweisen würde, als es unser gesunder Offizierstand gehabt hat.

Der bekanntlich sehr fromme „Reichsbote“ verwahrt sich besonders dagegen, daß die Lehre vom Schwertadel mit dem Christenthum in Zusammenhang gebracht werde.

— Aus Brüssel wird der „Bossischen Zeitung“ geschrieben: Da rheinische und westfälische Kohlenwerke jetzt lebhafte Anstrengungen machen, um belgische Bergleute anzuwerben zum Erfoge enlasseiner deutscher Arbeiter, so fordert der Generalrat der belgischen Arbeiterpartei in seinem Organe, dem „Peuple“, alle belgischen Kohlenarbeiter auf, unter keinen Umständen in deutschen Kohlenwerken Dienste zu nehmen.

— Zwischen den deutschen Postverwaltungen ist eine Vereinbarung über die Postwerthzeichen getroffen worden, wonach die Bestimmung, daß Sendungen, welche mit Postwerthzeichen eines anderen Postgebietes versehen zur Auslieferung gelangen, als unfrankirt zu behandeln und die Postwerthzeichen

als ungültig anzusehen sind, durch folgenden Zusatz eine wesentliche Einschränkung erfährt:

„Sind dergleichen Sendungen des Wechselverlehrs nach demjenigen Gebiete bestimmt, welchem die Postwerthzeichen angehören, so zieht die Postanstalt am Bestimmungsorte von dem Empfänger nur das nach Abzug des Werthes der Marken verbleibende Porto ein oder vergütet auf sonstige Weise dem Empfänger den Betrag des unrichtig verweigerten Werthzeichens. Postkarten, welche mit Werthzeichen der Reichs- postverwaltung, der königlich bayerischen oder der königlich württembergischen Postverwaltung versehen sind und im Bezirk einer anderen deutschen Postverwaltung als derjenigen, welcher das Werthzeichen gehört, abgeliefert werden, sind gegen Erhebung von 5 Pf. Porto und 5 Pf. Zusatzgebühr — zusammen 10 Pf. — zu befördern. Sind jedoch dergleichen Postkarten nach demjenigen Gebiete bestimmt, welchem das Werthzeichen angehört, so ist am Bestimmungsorte von dem Empfänger nur der nach Abzug des Werthes der Marke verbleibende Betrag einzuziehen.“

Das Uebereinkommen ist, wie die „Magdeb. Ztg.“ mitteilt, am 25. Mai d. J. abgeschlossen worden, dem Publikum aber bisher nicht bekannt geworden, weil es im amtlichen Theile des „Reichs-Anzeigers“ nicht veröffentlicht worden ist.

— Auch der „Magd. Ztg.“ wird bestätigt, daß die Bildung einer besonderen Abtheilung für Kolonialangelegenheiten im Auswärtigen Amt als sicher anzusehen sei.

Im Grunde genommen — so wird dem Blatte geschrieben — ist jetzt schon eine Art von Abtheilung für koloniale Angelegenheiten im Auswärtigen Amt vorhanden. Seitdem das deutsche Reich den Schutz in überseelischen Gebieten gemachter Erwerbungen deutscher Gesellschaften übernommen hat, ist der frühere deutsche Generalkonsul in Sidney, Wirklicher Geheimer Legationsrat Dr. Krauel, mit der Bearbeitung der auf die deutschen Uebersee-Gebiete bezüglichen Angelegenheiten betraut worden, dem bei der rasch anwachsenden Bedeutung dieser Art von Geschäften in den Personen zeitweilig zum Dienst im Auswärtigen Amt nach Berlin berufener Konsulin die nötigen Hilfskräfte zur Verfügung gestellt wurden. Daß diese Art der Bearbeitung der kolonialen Angelegenheiten nur ein Notbehelf sein konnte, liegt auf der Hand, und so hat es durchaus nichts Auffälliges, wenn man sich anschaut, wie seiner Zeit eine besondere handelspolitische, so jetzt eine besondere kolonialpolitische Abtheilung einzurichten. Daß dieselbe mit dem Auswärtigen Amt verbunden bleiben muß, ist klar, da gerade bei der Beurtheilung und Entscheidung über koloniale Fragen die politische Seite in erster Linie ins Gewicht fällt. . . . Das diese Abtheilung einen rein burokratischen Charakter tragen würde, der sich bei der Entscheidung über koloniale Fragen in einem den kolonialen Unternehmungen ungünstigen Sinne äußern könnte, wird kaum zu befürchten sein. Die Errichtung einer besonderen Abtheilung für Kolonialsachen wird die Anstellung neuer Kräfte nothwendig machen, und es ist zu erwarten, daß hierbei auf praktische Erfahrung in den überseelischen Gebieten Gewicht gelegt wird. Uebrigens sollte doch auch dem bisherigen Bearbeiter der kolonialen Angelegenheiten das Lob nicht vorenthalten werden, daß er, obwohl Jurist, den Fragen wirthschaftlicher und geschäftlicher Natur, die bei den kolonialen Unternehmungen in Betracht kommen, stets volles Verständnis entgegenbrachte.

Zur Zeit besteht das Auswärtige Amt aus drei Abtheilungen, von denen die erste die politischen Angelegenheiten und Personalien, die zweite die handelspolitischen Sachen und die dritte die Rechtsangelegenheiten bearbeitet. Die Kolonialabtheilung würde sich als vierte danach anschließen, wenn bis zur Staatsaufstellung nicht noch Umstände eintreten, welche die Ausführung der jetzt etwa gehegten Pläne vereiteln.

— Ein neuer Bäckeraufstand soll, wie wir schon gemeldet haben, in Berlin versucht werden. Die Bäckergesellen hielten am Dienstag Nachmittag 4 Uhr wieder eine öffentliche Versammlung im großen Saale des Berliner Handwerkervereins, Sophienstraße 15, ab, mit der Tagesordnung: „Was ist weiter zu thun, um unsere Forderungen zum Durchbruch zu bringen?“ Der Rat war ziemlich gefüllt und, wie sich später bei der Abstimmung herausstellte, beinahe zur Hälfte mit arbeitenden Bäckergesellen. Der Führer des verunglückten Aufstandes, Herr Pfeiffer, erklärte, daß, wie man jetzt endgültig wisse, der Aufstand nur deshalb ins Wasser gefallen sei, weil man die Unvorsichtigkeit begangen hatte, den Meistern schon am 4. Juli wissen zu lassen, daß am 12. Juli der allgemeine Aufstand erfolgen solle. Die Innung habe darauf sofort sich telegraphisch mit allen Innungen Deutschlands in Verbindung gesetzt und es ist ihr gelungen, per Extrazug aus Wien 600 und mit demselben Buge, der einen Umweg durch ganz Süddeutschland zu machen hatte, auch von Kassel aus 376 Bäcker-

gesellen nach Berlin zu führen. Es ist dies in aller Stille geschehen. Nur dadurch sei es den Berliner Bäckermäistern möglich gewesen, trotz allgemeinen Ausstandes die erforderliche Backware zu liefern. Nach Beendigung des Ausstandes entledigten sich die Meister, trotz der Mahnung des Obermeisters Kunze in den öffentlichen Blättern, der „Helfer im Kampfe“ nicht zu vergessen, der Gesellen, die mit den Berliner Arbeitsverhältnissen doch nicht vertraut sind. Die Kasseler Bäckergesellen erhoben Beschwerde bei der Innung in Kassel und diese habe bei der Berliner Innung energischen Protest erhoben. Jedenfalls würden sich künftig auswärtige Gesellen bedanken nach Berlin zu kommen. Der Berliner Innung habe der eine Extrazug 16 000 Mark gelöst, und eine ganze Reihe von Entschädigungsplänen stehen bevor, sodass auch den Berliner Meistern die Lust zu einem zweiten Extrazug vergehen werde. Den weiteren Ausführungen des Redners zufolge hat bereits am 1. d. M. in aller Stille eine Versammlung der Bäckergesellen stattgefunden, in welcher beschlossen wurde, unter den obwalenden Verhältnissen nochmals den Bohnenkampf aufzunehmen, die Forderungen aber darauf zu beschränken, daß die Arbeitszeit von 10 Uhr Abends bis 10 Uhr Morgens (Sonntags bis 6 Uhr Morgens) währt und ein Minimallohn von 9 Mark für die jüngsten Gesellen, 12 Mark für den Kneter und 15 Mark für den Werkmeister pro Woche zu zahlen ist, daß die Sprechboten (Arbeitsvermittler) von der Gesellschaft gewählt und unter Kontrolle einer Kommission von 3 Meistern und 3 Gesellen stehen, die Germania-Arbeitsbücher eingezogen und an den hohen Feiertagen, Weihnachten, Ostern, Pfingsten, vom 2. zum 3. Feiertag den Gesellen eine freie Nacht gewährt werde. In der Versammlung am Dienstag wurde denn auch der Eintritt in eine neue Lohnbewegung beschlossen. Der Tag des Ausstandes soll diesmal aber geheim gehalten werden. Die Lohnkommission wurde ermächtigt, den Ausstand durch am Morgen zu verbreitende Rundschreiben schon zur Mittagszeit desselben Tages zu verlunden.

Halle a. S., 7. August. Der am 4. d. M. hier abgehaltene Verbandstag Deutscher Bureaubeamten war aus fast allen Theilen Deutschlands, insbesondere von Leipzig, Dresden, Halle, Chemnitz, Hildesheim, Magdeburg, Gera, Berlin sc. aus recht zahlreich besucht. Aus dem Jahres- und Revolutionsbericht heben wir hervor, daß der Vorstand zu seiner Freude eine ziemlich umfangreiche Thätigkeit konstatieren konnte. Buerst war es der Antrag an den Bundesrat, die Krankenversicherungspflicht aus sämtlichen nichtjuristischen Personal der Rechtsanwälte, Notare und Gerichtsvollzieher auszudehnen, welcher den Vorstand beschäftigte. Der Antrag ist dem Vorstand des Bundesrats zur Berücksichtigung überwiesen. Die besonderen Verhältnisse der Bureaubeamten haben es aber auch ratsam erscheinen lassen, für die Mitglieder des Verbandes eine eigene Kranken- und Begräbnisglaube zu errichten, welche von dem Kassenzwang befreit. Die Statuten derselben und die dementsprechend nötigen Änderungen des Verbandsstatus erwarten noch die erhoffte Genehmigung des königlich sächsischen Ministeriums. Die Unterstützungspläne des Verbandes hat bis jetzt 280 M. 79 Pf. angehäuft. Bevor dieselbe in Thätigkeit tritt, sollen 1000 M. zusammen sein. Die Stellenvermittlung hat 275 Aufträge auf Zuweisung Rettungssuchender und 490 Gesuche um Aufgabe valanter Stellen gebracht. Die Mitgliedschaft ist um 400 Köpfe, am Schlusse des ersten Jahres auf 684 Köpfe gestiegen. Die Einnahmen betragen 434 M., die Ausgaben 462 M. 93 Pf. Vorstand und Revisoren verzichteten gern auf ihr Honorar. Die Entlastung wurde anstandslos ertheilt, die ausschließenden Vorstandsmitglieder und Revisoren wiedergewählt. Der vollständige Jahresbericht wird in dem Organ des Verbandes, der „Schreibstube“ enthalten sein. Als Ort des dritten Verbandstages ist Dresden bestimmt worden, während Hildesheim schon im Vorau die Ehre für sich in Anspruch nahm, den vierten Verbandstag in seinen Mauern beherbergen zu dürfen. Die Versammlung gewährte ein erfreuliches Bild seltener Einmütigkeit. Mehr und mehr drückt sich auch in diesem Stande die Einsicht Bahn, daß nur ein inniges Zusammenhalten und Wirken es ermöglicht, dem Bureaubeamten diejenigen segensreichen Einrichtungen zu erringen, deren sich andere Berufe schon in erheblichem Maße erfreuen. Ausnahmslos wurden die Bemühungen des Verbandes mit fruchtigem Danke anerkannt und sicher werden die Erzielten freudig und unverdrossen an diesen Bemühungen mitwirken.

Leipzig, 5. August. In Sachen der Lohnbewegung am hiesigen Orte ist zu berichten, daß der Streik der Bäckergesellen nunmehr als beendet gilt. Derselbe hat nach vierwöchentlicher Dauer einen für die Arbeitnehmer günstigen Ausgang genommen. Die Bäckergesellen haben dagegen in einer sehr spärlich besuchten Versammlung eine Verlängerung des Ausstandes beschlossen.

Nürnberg, 6. August. Das Ministerium des Innern hat sich bewogen gefunden, gegen die hiesige Gewerbeleammer wegen ihres Jahresberichtes durch den Stadtmagistrat eine Untersuchung einzuleiten zu lassen. Der Bericht hatte ausgeführt, daß durch die Schäferei die deutsche Kurz- und Spielwaren-Industrie, von deren Hauptstapelpläätzen und Industriorten ja Nürnberg mit Umgebung einer ist, sehr bedeutend geschädigt worden sei, dadurch, daß

Fanni Lewald-Stahr.

Ein überreiches Leben hat sein Ende gefunden, unsere her vorragendste Romanschriftstellerin, die unermüdlich und mähevollste Kämpferin der weiblichen Erwerbsfreiheit ist dahingeschieden. Nahezu fünfzig Jahre stand sie im Dienste der Feder; der erste Aufsatz, den sie für die Dörflichkeit geschrieben, schilderte die Huldigungsfeierlichkeiten in ihrer Vaterstadt Königsberg im Jahre 1840, die letzte Arbeit, die von ihr veröffentlicht worden, ist im Jahre 1888 erschienen in den „Zwölf Bildern nach dem Leben“, in denen sie eine Reihe persönlicher Erinnerungen aus ihrem vielbewegten, wechselreichen Leben vereinigt hatte. Eine unermüdliche Arbeit hat sie während dieser langen Zeit mit größtem Erfolg geleistet, eine große Anzahl ihrer Romane stand im Mittelpunkte des geistigen Lebens unseres Vaterlandes; alle gebildeten Kreise beschäftigten sich mit den mannigfachen Problemen, die sie in ihren großen Romanen „Wandlungen“ (4 Bände, 1853), „Von Geschlecht zu Geschlecht“ (8 Bände, 1864—1868), im „Mädchen von Hela“ (2 Bände, 1860), in der „Erlöserin“ (3 Bände, 1873), in „Benedikt“ (1874) und „Veneno“ (2 Bände, 1876), in „Stella“ (8 Bände, 1883) zu lösen suchte. Im Anfang ihrer schriftstellerischen Laufbahn hatte sie sich ein klares Ziel gesteckt. Damals schrieb sie: „Ich hatte eine große Vorstellung von der Macht des Dichters auf den Geist seines Volkes und von der Gewalt des Wortes über das Herz der Menschen, und weil ich die Wahrheit suchte und die Wahrheit über alles schätzte, wo ich sie erkannt hatte, so nahm ich mir vor, ihr in keiner Zelle und mit keinem Worte jemals abtrünnig zu werden und wie groß oder gering mein Einfluss jemals werden könnte, ihn nie anders als im Dienste desjenigen zu verwenden, was mir Schönheit, Freiheit und Wahrheit heißt.“ Dieses Versprechen hat sie treu gehalten; ihrem Gönner, dem Großherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar, der sie im Herbst 1848 aufsuchte, als sie sich für ein paar Tage in Weimar aufhielt, und der sie seitdem fast alljährlich, zumal an ihrem Geburtstage,

am 24. März, in ihrer drei Treppen hoch gelegenen Berliner Wohnung aufsuchte, konnte sie bei der Widmung ihres letzten großen Romans der Wahrheit gemäß kurz und knapp versichern: „Weit von einander abgetrennt durch unsere äußeren Lebensverhältnisse, haben wir, jeder auf seinem Platz, in den Wandlungen, welche sich im Vaterland und in der ganzen Welt vollzogen, auch eigene Wandlungen in uns mit durchzumachen gehabt; aber über diese hinaus haben wir uns stets zusammengefunden in dem ehrlichen Streben nach Erkenntniß des Rechten, im Trachten nach dem Guten und dem Schönen, in der Liebe zum deutschen Vaterlande.“ Gerade diese Liebe zu ihrem Heimatlande hat sie zu einer Reihe hervorragender Romane gegeistert. Ihr letzter dreibändiger Roman, „Die Familie Danner“, ist ihr mit besonderem Geschick gelungen; die 78jährige Frau schildert in ihm ihre Erlebnisse aus der Kindheit, die große Zeit der Auflehnung gegen die Fremdherrschaft in ihrer ostpreußischen Heimat im Anfang dieses Jahrhunderts mit einer solchen Treue, mit solcher Wahrheit und Wärme, daß dieser Arbeit für lange Jahre hinaus in der deutschen Dichtung ein Ehrenplatz gesichert bleibt. Ihrer ostpreußischen Heimat, in der sie in patriarchalischen Verhältnissen groß geworden, in denen sie die Stürme des Lebens in mannigfachster Weise zu durchleben hatte, ist eine ganze Anzahl ihrer besten Romane und Arbeiten gewidmet.

1811 in der Prengelstadt geboren, hat sie diese Stadt zuerst nicht vor 1832 verlassen; mit ihrem Vater reiste sie nach Berlin, nach Rhein, nach Schlesien; hier lernte sie Heinrich Simon kennen, hier entstand jene unglückliche Liebe, von der sie soviel erzählt und so aufrichtig berichtet hat; 1845 unternahm sie die erste Reise nach Italien, wo eine neue Welt für sie sich öffnete, wo sie schließlich in der Liebe zu Adolf Stahr das Glück ihres Lebens begründete. 1855 heirathete sie den ihrem Empfinden so entgegengesetzten Gelehrten, das Vand, das sie so fest und unverbrüchlich vereinigte, wurde mit Stahrs Tode 1876 nur äußerlich gelöst; und noch in ihren letzten Lebensjahren war der Gedanke an ihn, an die glückliche Zeit ihres gemeinsamen

Strebens eine Erquickung ihres Lebens, eine Ermunterung zu neuer Thätigkeit. Ihre Wohnung in der Matthäikirchstraße, da, wo seit einigen Jahren der Prachtbau des brandenburgischen Landesdirektoriums errichtet ist, war der Mittelpunkt der geistigen Sterne der preußischen Hauptstadt. Wer an diesem Kreise teilnehmen durfte, wird die dort erlebte Anregung und Förderung nie vergessen. Überall in den Zimmern wirkten von den Wänden Erinnerungszeichen unserer geistigen Helden; sie riefen den Alten die vergangene glänzende Zeit zurück, sie spornten die Jungen zu steter, unermüdlicher Arbeit an. Hier bildete die städtische Frau mit ihren schneeweissen Locken, die ein schwarzer Spiegelschleier bedeckte, den stets anregenden Mittelpunkt, unermüdlich wußte sie zu erzählen; sie hatte Vieles erlebt, die hervorragendsten Personen unseres Jahrhunderts hatten bei ihr verlehrt, hatten mit ihr ihre Gedanken und ihre Ziele ausgetauscht. Ein fast untrügliches Gedächtnis, eine überzeugende Darstellungsgabe, ein sicherer Urteil, eine große Menschenkenntniß machten sie zur Meisterin der Unterhaltung, zur Quelle steter Belehrung. Jung und Alt suchte sie mit Eifer auf und verließ sie nie ohne Befriedigung.

Ihr unausgesetztes Eintreten für die Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts, ihre mannigfachen Aufsätze „Für und wider die Frauen“ brachten ihr täglich neue Bekanntheiten und neue Aufgaben; ihr Reisebrang, der sie fast bis zum Todesbett begleitete und sie von Jahr zu Jahr die gesetzte Welt „vom Boden bis zum Himmel“ und vor allem England und Schottland und nicht minder unser gesegnetes Rheinland durchkreuzte und durchforschte ließ, legte bis zum letzten Jahre glänzendes Zeugnis von der Frische ihres Denkens, von der Mannigfaltigkeit ihrer Beobachtungsgabe ab. Der Schilderung ihrer Lebensentwicklung hat sie als gereiste, kühle denkende Frau eine Anzahl hochinteressanter Bände gewidmet; der Würdigung ihrer großen, bedeutungsvollen literarischen Thätigkeit wird erst das kommende Geschlecht gerecht werden.

andere Ländern, wie Österreich, Russland, Frankreich, Italien, Schweden, Norwegen, durften Gegenregeln fast gänzlich verschlossen seien. Insbesondere habe in Folge der wiederholten deutschen Getreide- und Mehlzollerhöhungen die letzte österreichische bis zu 400 Prozent des Einkaufspreises gehende Bollerhöhung „die mittleren Industrie, vorzugsweise unsere Haushaltssind und Heimarbeiter, welche aus Tausenden armen und unterdrückten Fabrikanten, Arbeitern und Arbeitersinnen bestehen, hart und schmerlich betroffen.“ Durch den unrentablen Absatz entstehe aber Wissensmung, die nicht ohne Einfluss auf die Moralität und den Patriotismus des Volkes sein könne. Diese Klagen würden ausführlich belegt und u. A. auch die Ansicht zurückgewiesen, daß man aus dem statistischen Ausschau der Industrie hiergegen Beweise herleiten könne. Der Bericht resumiert dann: „So soll nicht abgelaufen werden, die Regierung zu bewegen, Mittel und Wege zu schaffen durch Handelsverträge zur Aufbesserung eines der größten Industriezweige Deutschlands. Die Erhaltung der Exportfähigkeit dieser Industrie ist die Grundbedingung für ihre ganze Existenz und ihre fernere Blüthe.“ Das Ministerium des Innern sagt nun gegenüber diesen Klagen, die es sich hier von jedem Fabrikanten an der Hand seiner Bücher als tatsächlich richtig erweisen lassen kann, in einer an den Magistrat gerichteten Entschließung: „Die Ausführungen beruhen, was die Schutzpolitis und die angebliche Passivität der Regierung (die in dem Bericht zweit hervorgehoben wurde) betrifft, auf falschen Voraussetzungen.“ Es wird nunmehr darauf ankommen, daß der Nürnberger Magistrat bei der angeordneten Untersuchung ganze Arbeit macht. Die Schädigung der Nürnberger Kurz- und Spielwarenindustrie durch den Schutzpolizist liegt so klar zu Tage, daß durch diese Untersuchung ein dankenswerther Beitrag über die nachteilige Wirkung der Schutzpolitis gegeben werden kann.

Spanien.

Madrid, 5. August. Die schweren Anklagen, welche im Frühjahr dieses Jahres in den Cortes gegen die städtische Verwaltung von Madrid erhoben wurden, berührten damals die Regierung sehr unangenehm, und es wurden Seitens ihrer Freunde alle möglichen Mittel aufgeboten, den gegen den Stadtrath beabsichtigten Schlag abzuwenden. Die öffentliche Meinung ließ sich jedoch mit den dürtigen Entlastungsversuchen der ministeriellen Abgeordneten und der Stadtrathsmitglieder nicht genügen, sondern beharrte darauf, daß eine sorgfältige Untersuchung über die Richtigkeit der den städtischen Behörden Madrads gemachten Vorwürfe eingestellt würde. Seitens der Bevölkerung wurden die Vorbereitungen getroffen, eine öffentliche Anklage gegen den Oberbürgermeister Abascal und sämtliche Stadträthe und Stadtverordneten zu erheben und es blieb unter diesen Umständen der Regierung nichts andres übrig, als nachzugeben. Um indessen den Behörden Gelegenheit zu geben, die schlimmsten Schäden auszubessern, die Bücher und Rechnungen in Ordnung zu bringen, und um den Stadträthen Zeit zu gewähren, die gegen sie erhobenen Anklagen zu entkräften oder wenigstens abzuschwächen, wurde der Zivilgouverneur von Madrid, Aguilera, angewiesen, eine amtliche Untersuchung einzuleiten. In den städtischen Bevölkerung fürchtete man nun, daß dieses Verfahren sich wie alle herartige ins Unendliche ausdehnen und schließlich im Sande verlaufen würde. Die Drohung der öffentlichen Volksanklage wurde daher mehrmals auf das nachdrücklichste wiederholt, und sie war um so ernster gemeint, als sie sich nicht nur gegen die bodenlose Münzwirtschaft der obersten städtischen Behörden und gegen den getreuen Freund Sagasta, den Oberbürgermeister Abascal, sondern auch gegen das Kabinett richtete und politischen Charakter angenommen hatte. Abascal, der sein Amt, wie die meisten seiner Vorgänger als Sinekure betrachtete, den Magistratsitzungen fast nie beiwohnte, sondern meist auf seinen großen Gütern lebte, wo er öfters auf Stadtosten den Minister glänzende Feste gab, hielt es für zweckmäßig, sein Entlassungsgesuch einzureichen; seine Freunde Sagasta und der Minister des Innern Capdepón vertrauten aber wohl auf die Milde Aguileras und die lange Dauer seiner Untersuchung und suchten Abascal zu bewegen, seine einträgliche Sinekure zu erhalten. Der Oberbürgermeister war jedoch schärfstichtiger als seine Freunde und wußte, daß Aguilera ihm nicht wohl wollte, er beharrte daher auf seiner Entlassung. Ehe letztere aber bewilligt war und schneller als man allgemein erwartete, ist jedoch die Katastrophe eingetreten. Aguilera hat in einer 219 Seiten umfassenden Denkschrift das Ergebnis seiner Untersuchung niedergelegt, die vollauf die schlimmsten Anschuldigungen bestätigt, welche gegen die städtische Verwaltung erhoben worden sind. Die Gemeindeverwaltung im ganzen Lande zeichnet sich seit lange durch eine ans Unglaubliche grenzende Verrottung aus, und das ganze spanische Volk hat daher das lebhafte Interesse daran, nun endlich einmal an der Verwaltung der Hauptstadt des Landes ein Exempel statuirt zu sehen. Die öffentliche Meinung verlangte sofort nach Bekanntwerden des vernichtenden Ergebnisses der Untersuchung Aguileras, daß in dem vorliegenden Falle keinerlei Rücksichten auf die allmächtige Fürsprache der Leiter der Regierung genommen, sondern daß die Bürgermeister, die Stadträthe und städtischen hohen Beamten sofort abgesetzt und in Anklagezustand versetzt würden. Das Kabinett hat sich entschließen müssen, sich ganz dem Verlangen der öffentlichen Meinung anzupassen und in einem Dekret des Ministers des Innern wird der Zivilgouverneur Aguilera beauftragt, die Beweise für seine Untersuchungsergebnisse beizubringen und das Gerichtsverfahren gegen alle Stadträthe und Beamten einzuleiten, die sich ungesehliche Handlungen haben zu Schulden kommen lassen. Zugleich ist das Entlassungsgesuch Abascals angenommen. Der Herzog von Veragua, der Graf von Villapadierna, die Exminister Moret und Puigcerver werden als Kandidaten für das Amt des Oberbürgermeisters genannt.

(Voss. Btg.)

Großbritannien und Irland.

* London, 7. August. Die Revue von Aldershot verließ von Anfang bis zu Ende bei prachtvollem Wetter und war glänzend. Das Manöver, bei welchem einige ausgezeichnet ausgeführte Kavallerie-Attacken den besonderen Beifall des Kaisers fanden, wurde bald nach Mittag eingestellt. Der Kaiser und die übrigen fürstlichen Personen nebst glänzenden militärischen Gefolge begaben sich sodann nach Romping Downs, und um 1 Uhr begann unter dem Vorantritt Sir Evelyn Woods

und seines Stabes der Vorbeimarsch der nun vereinigten zwei feindlichen Armeen. Die Haltung der Truppen mochte wohl nicht den Ansprüchen genügen, die man auf dem Potsdamer Felde stellt, allein sie war im Ganzen eine sehr gute, und namentlich zogen die Kavallerie und die Artillerie im scharfen Treibe in ausgezeichneter Ordnung vorüber. Bald nach 2 Uhr war der Vorbeimarsch beendet, und die kommandirenden Offiziere wurden zum Kaiser berufen, der in schmeichelhaftester Weise seine Befriedigung über das Geschehe aussprach und den Offizieren in verbündlichster Weise dankte. Bei der Rückkehr zur Station brachte das massenhafte Zusammengeströmte, auch aus den unteren Schichten bestehende Publikum dem Kaiser stürmische Ovationen dar und begrüßte auch die im Gefolge befindlichen deutschen Offiziere sympathisch. Der Prinz von Wales kehrte nach der Begrüßung des Kaisers in Portsmouth wegen Unwohlseins nach Osborne zurück, begab sich jedoch später nach Aldershot, wo er aber erst zum Schluss der Revue ankam.

Rußland und Polen.

* Petersburg, 7. August. Vor der Reise des deutschen Kaisers nach England hat die russische Presse alles Mögliche, um den Besuch als politisch bedeutungslos darzustellen. Man betonte besonders, der Kaiser habe kaum persönliche Sympathien zu erwarten, müsse sogar mit den Antipathien des englischen Thronerben gegen ihn rechnen. So ist es denn erklärlich, daß der überaus heraliche Empfang, den Kaiser Wilhelm in England fand, die russische Presse geradezu verblüfft hat. Die außergewöhnlichen Auszeichnungen, die Ernennung des Kaisers zum englischen Admiral, die Ernennung der Königin zum Chef des ersten Garde-Dragoner-Regiments, die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den Prinzen Georg von Wales geben den Petersburger Blättern viel zu denken. Letztere veröffentlichten die spärlich eingelaufenen Depeschen der offiziösen Büros — Privat-Telegramme bringt darüber keine einzige Zeitung — besprechen aber diese Thatsachen nicht weiter, weder gestern noch heute, und das ist für die Stimmung in Russland sehr charakteristisch.

* Petersburg, 6. August. Über die Russifizierung der Ostseeprovinzen bringt ein russisches Blatt, der „Kronstadt-Wiekti“ aus Revel eine Korrespondenz, in welcher Folgendes mitgetheilt wird: „Wer seit 10 Jahren nicht in Revel war, der würde es entschieden gar nicht wieder erkennen; der übermächtige Einfluß der Deutschen verschwindet immer mehr, und die deutsche Sprache, welche ehemaile allein in der Stadt herrschte, ist fast schon bis zur Hälfte durch die russische Sprache verdrängt; in den Kaufläden, auf dem Markt, in den Restaurationen spricht man heute schon russisch und zwar vorzüglich. Soeben bemerkten sich die Deutschen von reinem Blute mit allen Kräften, diese Bewegung in der Russifizierung des Landes aufzuhalten; aber es gelingt ihnen das nicht. Man muß gestehen, daß die Vertreter der russischen Interessen, um das Ansehen und die Achtung aller Russen in diesem Lande aufrecht zu erhalten (!) nicht bloß von dem Rechte des Stärkeren, Gebrauch machen, sondern auch mit zivilisatorischen (?) Mitteln kämpfen; sie organisieren Vereine, welche dahin streben, die Russen und die Deutschen einander anzunähern, sie gründen wohlthätige Anstalten &c. Mit einem Worte, sie wenden alle Mittel an, damit die russische Initiative nicht sinkt, und den Deutschen kein Anlaß gegeben werde, über die Mißerfolge russischer Kultur in diesem Lande zu höhnen (!) So der Reveler Korrespondent des genannten Blattes. Mit welchen „zivilisatorischen“ Mitteln aber in Wirklichkeit gegen das Deutschblut gekämpft wird, das geht unter Anderem aus einem neuerdings erlassenen Ucas hervor, nach welchem die Gymnasten mit deutscher Unterrichtssprache in Birkenruhe und Teerlin im Gouvernement Livland binnen drei Jahren geschlossen werden sollen, und der Staatszuschuß für das Gymnasium in Birkenruhe schon vom Juli d. J. ab nicht mehr gezahlt wird. — Wie der „Odeskij Post“ mittheilt, finden sich immer mehr deutsche Kolonisten im südlichen Russland an; da Israeliten dort Land nicht kaufen dürfen, die größeren russischen ländlichen Besitzer im Allgemeinen verschuldet, und mehr zum Verlauf als Anlauf von Land geneigt sind, und den bauerlichen Besitzern der Ruthen zum Anlauf von Land fehlt, so haben die Deutschen, welche sich dort anlaufen, fast gar keine Konkurrenz dabei zu fürchten.

Lokales.

Posen, 8. August.

* Die kaiserliche Genehmigung zur Gründung des Posener Priester-Seminars in diesem Herbst ist nach der „Köln. Btg.“ nunmehr in Posen eingetroffen.

* [Verfrachtung von Kleie in loser Schüttung.] In dieser für Handel und Landwirtschaft wichtigen Angelegenheit — bekanntlich ist die Verfrachtung von Kleie in loser Schüttung neuerdings verboten worden — hat die hiesige Handelskammer unterm 6. d. Mts. eine motivirte Vorstellung an den Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten gerichtet.

d. Der verstorbene Abg. v. Bakrzewski wird am 10. d. M. in Rüssingen beerdig. Die polnische Landtagsfraktion widmet in den politischen Zeitungen dem Verstorbenen einen warmen Nachruf, in welchem es heißt: „Derselbe übte 7 Jahre lang das Mandat eines Abgeordneten aus und zeichnete sich während dieser ganzen Zeit durch ausdauernde und gewissenhafte Arbeit aus, so daß er einer der eifrigsten Arbeiter unserer Fraktion war. In dem Verstorbenen verloren wir einen gewissenhaften Arbeiter, einen warmen Patrioten und wohlwollenden Kollegen.“

d. Im hiesigen Königlichen Mariengymnasium hat am 7. d. M. das schriftliche Abiturienten-Examen begonnen; das mündliche Examen findet am 29. d. M. statt.

d. Der Direktor der hiesigen Taubstummen-Dechanskalt, Herr Matuszewski, wird, wie der „Kurier Poznań“ mittheilt, auf seinen Antrag vom 1. Oktober d. J. in den Ruhestand gesetzt.

d. Das Fest des h. Laurentius, welcher der polnischen Bevölkerung als Schutzpatron gegen Feuersgefahr gilt, findet am 10. d. Mts. statt. Zu Ehren dieses Heiligen wird in der hiesigen Dominikanerkirche Vormittags eine feierliche Messe gelesen, an welche sich eine Predigt schließt. In vielen Dörfern und Städten versammeln sich eine ganze Woche lang in den Abendstunden vor den Statuen des h. Laurentius Gläubige und singen ländliche Lieder. Auch werden, wie der „Gonię Wieli“, mittheilt, in vielen Parochien unserer Provinz an dem Laurentiusstage in den Häusern die Küchenfeuer ausgelöscht und die Speisen fast genossen. In Süddeutschland gilt bekanntlich als Schutzpatron gegen Feuersgefahr der h. Florian, welcher an vielen Häusern mit einem Löschheimer in der Hand und mit der Unterschrift abgebildet ist: „Beschön dies Haus, o heiliger Florian, zünd' lieber and're Leute Häuser an.“

* Gardinenbrand. In dem Hause Blüttelstraße Nr. 20 fand heute Mittag ein Leiner Gardinenbrand statt. Derselbe wurde von den Bewohnern schnell gelöscht, so daß die inzwischen alarmierte Feuerwehr nicht mehr in Thätigkeit kam.

* Taschengeldstahl. Auf dem Alten Markt wurde gestern Vormittag einer Dame im Wochenmarktsdränge das Portemonnaie, welches 4,50 Mark Geld und eine Pferdebahnfahrtkarte enthielt, aus der Kleider tasche entwendet.

* Warnung vor den wilden Gepäckträgern. Die Gattin eines hiesigen Leb. ers übergab gestern Vormittag am Alten Markt einem dazu sich ihr anbietenden größeren Knaben einen Handtuch und ein Neg, in welchem sich die eben auf dem Wochenmarkt gemachten Einkäufe, darunter auch zwei Eaten, befanden, zum Nachhause tragen. Der Weg führt durch die Wasserstraße, die wohin sich der jugendliche Träger noch in der Nähe seiner Auftraggeberin hielt. In der Wasserstraße verschwand der Bursche indessen plötzlich vor den Augen der Dame und mit ihm Korb und Neg nebst Inhalt. Der unbekannte junge Gauner ist nicht zu ermitteln gewesen. Die Dame hat einen Verlust von etwa 10 Mark zu beklagen.

* Verhaftungen. Auf dem Sapeiabplatz fiel gestern früh eine hiesige Handelsfrau über eine andere Hörerin von hier, die ihr geschäftlich und ungewöhnlich geworden ist, mit großer Wuth her und verlegte sie erheblich am Kopfe. Die Wöhne wurde verhaftet werden. — Ein Schuhmacher, der in der Herberge zur Heimat auf der Bäderstraße logiert hatte, stahl gestern Morgen einem anderen dort beherbergten Fremden seinen Reisekoffer mit Wäsche und Kleidungsstück. Der Dieb wurde ergrapt und eingesperrt. — Die von der Staatsanwaltschaft gesuchte Frau B. ist gestern Nachmittag am Petriplatz und die steckbrieflich verfolgte Arbeiterfrau D. heute früh in Jersitz getroffen und zur Haft gebracht worden. — Verhaftet wurde ferner gestern Nacht ein betrunkenen Schuhmacher auf der Venetianerstraße wegen ruhestörenden Lärms.

Telegraphische Nachrichten.

Münster, 8. August. Der „Westfälische Merkur“ heißt die zurückgelangte Bischofskandidatenliste mit und fügt hinzu, Kapitularvikar Giese-Münster und Weihbischof Feiten-Tier seien wieder als angenehm bezeichnet, unbekanntet seien Weihbischof Cramer-Münster, Weihbischof Fischer-Köln und Gymnasiallehrer Dingelstadt-Bechta.

Paris, 8. August. Im Palais du Luxembourg hat heute Nachmittags die erste Sitzung des obersten Staatsgerichtshofs stattgefunden. An den Eingängen des Palais hatte sich nur wenig Publikum angesammelt, die Wache war durch ein Infanteriebataillon vermehrt. Die Sitzung wurde um 1 1/4 Uhr eröffnet. Der Namensaufruf ergab 26 fehlende Senatoren. Der Gerichtsschreiber verlas sodann mehrere auf den Prozeß bezügliche Aktenstücke, worauf der Staatsanwalt die Anklage begründete.

Cowes, 8. August. Heute Vormittags hat in den Gärten von Osbornehouse vor der Königin die Parade der Offiziere und Mannschaften des deutschen Geschwaders stattgefunden. Der Kaiser in seiner neuen englischen Admirauniform befehligte die 1500 Mann persönlich und stellte sie in einem Carré auf.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Den sechsten Jahrgang der Großgart-Ausgabe von „Ueber Land und Meer“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt), dessen erstes (Doppel-)Heft soeben ausgegeben worden ist, eröffnet ein Roman „Jung Alrichs Braut“ von G. v. Dindlage. Neben demselben beginnen vier ansprechende Novellen und Erzählungen von verschiedenen artigsten Farben, lebendigen Darstellungen der bedeutenden Ereignisse der Gegenwart, Blaudramen über Gegenstände von mannigfaltigstem Interesse, wie bei vielerlei über „Rittererie“ von G. Eckstein, über „Die Geschichte der Gabel“ von F. v. Falke, über das interessante Thema „Wie unsere Vorfahren wohnten“ von Detlef v. Geyen, über „Die deutschen Kolonien in Australien“ von D. G. Jung, über „Das Geheimniß der Gebenwürdigkeit“ von W. Gleim, über „Arabisches Nouveau“ von W. Cop Marlet und ähnliches mehr. Dazu für Spiele aller Art ein wahres Fülhorn an Rätseln, Kartenspielen, Schach &c. Nicht minder gediegen ist die illustrative Ausstattung durch eine Extra-Kunstbeilage in Farbendruck und mit Bildern von H. Baitsch, A. Bida, von den Bos, Konrad Grob, B. Höder, A. Holmberg, N. Sichel und anderen mit Recht beliebten Künstlern.

* Die „Isis“, Zeitschrift für alle naturwissenschaftlichen Liebhaber, herausgegeben von Dr. Karl Ruz (Magdeburg, Creuzsche Verlagsbuchhandlung, R. & W. Kreischmann), enthält in Nr. 32: Thierkunde: Beobachtungen an Insekten — Beiträge zur Kenntnis des Vorkommens und der Lebensweise der Kreuzotter in Sachsen. (Fortsetzung.) — Blütenkunde: Die Strandpflanzen an der Ostseeküste (Fortsetzung). — Unjre Zimmerpflanzen und ihre zweckmäßige Pflege (Fortsetzung). — Die zweite Blüte der Weinreben. — Anleitungen: Die Bewohner meiner Terrarien (Fortsetzung). — Schwefelkohlenstoff als Mittel gegen Holzraupen. — Nachrichten aus den Naturanstalten: Hamburg. — Jagd und Fischerei. — Mancherlei. — Aus Haus, Hof, Feld und Wald. — Briefliche Mittheilungen. — Briefwechsel.

* Die Nr. 32 der „Gefiederten Welt“, Zeitschrift für Vogeliebhaber, -bücher und -Händler, herausgegeben von Dr. Karl Ruz (Magdeburg, Creuzsche Verlagsbuchhandlung, R. & W. Kreischmann), enthält: Bissher noch nicht gezählte fremdländische Stubenvögel: 1. Die Langaren. — Über die Einwirkung organischer Farbstoffe auf das Gefieder der Vögel bei Darreichung von solchen im Futter. (Schluß). — Das Verhältniß zwischen den Vogellebhabern und Vogelhändlern — Der Kampf ums Dasein im Kanarienhandel. (Fort.) — Neue und seltene Erscheinungen des Vogelmarkts. — Aus Haus, Hof, Feld und Wald. — Mancherlei. — Briefliche Mittheilungen. — Aus den Vereinen: Stendal, Reichenberg. — Auftragen und Auskunft. — Briefwechsel. — Die Beilage enthält: Anzeigen.

* Die Nr. 32 der „Gefiederten Welt“, Zeitschrift für Vogeliebhaber, -bücher und -Händler, herausgegeben von Dr. Karl Ruz (Magdeburg, Creuzsche Verlagsbuchhandlung, R. & W. Kreischmann), enthält: Bissher noch nicht gezählte fremdländische Stubenvögel: 1. Die Langaren. — Über die Einwirkung organischer Farbstoffe auf das Gefieder der Vögel bei Darreichung von solchen im Futter. (Schluß). — Das Verhältniß zwischen den Vogellebhabern und Vogelhändlern — Der Kampf ums Dasein im Kanarienhandel. (Fort.) — Neue und seltene Erscheinungen des Vogelmarkts. — Aus Haus, Hof, Feld und Wald. — Mancherlei. — Briefliche Mittheilungen. — Aus den Vereinen: Stendal, Reichenberg. — Auftragen und Auskunft. — Briefwechsel. — Die Beilage enthält: Anzeigen.

Bon der Oberbrau: Tour Nr. 41, Habermann und Moritz für B. M. Kraft-Landek mit 5 Schleusungen; Tour Nr. 42, J. Sieg-Amittel für Baer-Mehne mit 15 Schleusungen sind abgeschleust.

Bon Hafen: Tour Nr. 228, H. A. Nr. 271, C. Stoltz-Driesen.

Weihenböhle, 6. August. Touren Nr. 208, 209, 212, 44 Flotten für Schröder und Machatsch-Bromberg; Tour Nr. 207, 32 Flotten für Habermann und Moritz-Bromberg; Tour Nr. 216, 8 Flotten für J. Kretschmer-Bromberg sind heute von hier abgewommen.

Familien-Nachrichten.

Schmerzerfüllttheilen wir das
Hinscheiden unserer lieben Frau,
Mutter, Schwiegermutter und Groß-
mutter 12577

Sophie Lehr,
geb. Alexander,
hierdurch mit.

Die Beerdigung findet Freitag,
Nachmittags 5 Uhr, vom Trauer-
hause, Büttelstr. 11, aus statt.
Bozen, den 8. August 1889.

Die Trauernden hinterbliebenen.

Am 6. d. M., früh 6 Uhr, starb
plötzlich unser lieber Bruder, Schwa-
ger und Onkel, der Rittergutsbesitzer

Reinhard Miechowski,

zu Drogoslaw.

Sanft ruhe seine Asche.
Zakrzewko bei Buk,
den 7. August 1889.

Rudolph Miechowski
nebst Familie.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Berlobt. Fr. M. v. Koller in
Carow mit Herrn Ober-Landesge-
richts-Areferendari G. v. Voepre in
Carow. — Fr. G. Leiter in Hrn.
Dr. med. R. Salomon in Brau-
nswig. — Fr. M. Scholz mit
Lehrer Montag in Belung. — Fr.
L. v. Schulenburg-Beeckendorf
mit Baron W. D. v. Monteton in
Beeckendorf. — Fr. M. Moritz
Eichhorn m. Prem. Lieut. F. Erd-
mann in Breslau.

Berehelicht. Königl. Oberförster
U. Clevé m. Fr. L. Gräfin von
Schwerin in Halle a. S. — Herr
A. Nehfeld m. Fr. M. Rudloff in
Kreislich-Wörmlitz. — Landschafts-
maler G. Spindler m. Fr. G. Cromé
in Rittergut Waldgen.

Gekröben. Fr. B. Aprath geb.
Eversberg in Hannover. — Berw.
Fr. Major M. v. Eide geb. Ost-
reich. — Dr. A. v. Albedyn in
Lissa-Posen. — Hauptm. d. D.
P. J. v. Biegeleben in Darmstadt.

Verkäufe & Verpachtungen

Verbindung.
Die Pflasterarbeiten für die neu
anzulegenden Straßenübergänge,
veranschlagt auf rd. 500 M., sollen
im Wege der öffentlichen Aus-
bietung verhandelt werden.

Angebote hierauf sind, mit ent-
sprechender Aufschrift versehen, bis
zum Eröffnungstermin.

Sonnabend, den 17. August,

Borm. 10 Uhr,
im Bureau III a. Zimmer Nr. 16
des Rathauses einzureichen. Be-
dingungen und Angebotsformular
können dasselbst eingesehen oder
gegen Postfrei Einsendung von
50 Pf. bezogen werden. 12570

Posen, den 3. August 1889.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Zum öffentlichen meistbietenden
Verkauf von Balken- und Brenn-
holz, Fensterläden und altem
Eisen im Fort Steinäcker wird
Termin auf 12429

Sonnabend, den 10. d. Mts.,
Vormittags 9 Uhr

an Ort und Stelle anberaumt.
Die Bedingungen werden im
Termin bekannt gemacht, können
aber auch schon vorher in der Ge-
schäftsstube der Fortifikation einge-
sehen werden.

Posen, den 2. August 1889.
Königl. Fortifikation.

Ein Grundstück,

15 Minuten vom Posener Central-
Bahnhof entfernt, in einer immer
mehr sich belebenden Gegend,
ist vom 1. Oktober 1889 zu ver-
pachten. Dasselbe besteht aus einem
Wohnhaus, Wirtschaftsgebäuden
u. Obst- u. Gemüsegarten, e. Fabrik
mit angrenzender Wohnung und e.
Lagerplatz, zusammen ein Areal von
ca. 2 Hectaren — nebst ca. 12
Morgen Ackerland. 12565

Näheres beim Haushälter Wil-
helmplatz 3 in Posen zu erfahren.

Pferde- Verkauf.

Am 21. August er. Vormittags
8 Uhr, sollen beim Bahnhof Falk-
stätt circa 25 Stück ältere, noch
brauchbare Pferde, sowie auch
einige jüngere im Wege des Mehl-
gewiss veräußert werden. 12567

Das Wirtschafts-Amt Kleinkra.

Hamburg Gewerbe- u. Industrie- Ausstellung Mai bis Octbr. 1889.

Handels-Ausstellung

Gartenbau-Ausstellung

Kunst-Ausstellung

Gewerbliche Betriebe

Panorama. Taucher. Fessel-Ballon. Bergbahn.

Meierei. Musikfeste. Halle für 4000 Personen.

Herrliche Parkanlagen. Tägliche Concerte von drei Capellen.

Beleuchtungen. Bootsfahrten. Freihafen-Besichtigungen.

Wohnungs-, Reise-, Post-, Telegraphen-Büro am Haupteingang.

Übersicht der provinzial-Alten-Bank des Großherzogthums

Posen am 7. August 1889.

Altiva. Metallbestand M. 641 961. Reichskassenscheine M. 345. Noten anderer Banken M. 9600. Wechsel M. 3 860 727. Lombardforderungen M. 1 315 400. Effekten M. 455,525. Sonstige Altiva M. 355,276.

Passiva: Grundkapital M. 3 000 000. Reservefonds M. 750 000. Umlaufende Noten M. 1 800 600. Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 433 614. An eine Kündigungsschrift gebundene Verbindlichkeiten M. 533 364. Sonstige Passiva M. 18 879. Weiter begebene, im Inlande zahlbare Wechsel M. 1 146 480. Die Direktion. 12563

In Schröda wird am 9. d. Mts. eine

eröffnet.

Wiener Bäckerei

Bekanntmachung.

Die Aufnahme von Studirenden in die Königliche Technische Hochschule zu Berlin erfolgt beim Beginn des Studienjahrs 1889/90 in der Zeit vom 1. bis einschließlich 24. Oktober d. J. und für das Sommersemester 1890 in der Zeit vom 1. bis einschließlich 20. April d. J.

Das Programm für das Studienjahr 1889/90 ist im Sekretariat der Technischen Hochschule (Charlottenburg, Berlinerstr. 151) für 50 Pf. läufig zu haben, auch kann dasselbe gegen kostentreue Einsendung (in deutscher Briefmarken) von daher bezogen werden. 12535

Charlottenburg, den 5. August 1889.

Der Rektor
der Königlichen Technischen Hochschule zu Berlin.
E. Jacobsthal.

Als bestes natürliches Bitterwasser

bewährt & ärztlich empfohlen.

Zu haben in allen
Mineralwasserdepots
sowie in allen
Apotheken.

Saxlehner's Bitterwasser

Anerkannte
Vorzüge:

Prompte, milde,
zuverlässige Wirkung.
Leicht, ausdauernd von den
Verdauungs-Organen vertragen.
Milder Geschmack. Andauernd gleich-
mässiger, nachhaltiger Effect. Geringe Dosis.

Absalseife, Pfd. 50 Pf.,
empfiehlt 12235
Paul Wolff,
Drogenhandlung, Wilhelmplatz 3.

Grosse Ersparnis an Zeit und Geld!

Schutz-
Marke.
Überall
vorrätig
Dr. THOMPSON'S
SEIFEN - PULVER
Man achtet genau auf die Schutz-Marke
Schwan "and den Namen, Dr. Thompson"
Allein-Fabrik: R. Thompson & Co. Aachen

Zu haben bei:
K. Bartkowiak. Geb. Kratz.
C. Brecht's Wwe. Ed. Krug u. Sohn.
Emil Scumme. J. N. Leitgeber.
Ed. Chaym. J. J. Pawlowski.
Kob. Fabian. M. Burkh.
G. Eckert jun. Und. Nehfeld.
J. G. Kraus Pach.
M. C. Hoffmann. J. Scherer.
S. Hammel. Paul Wolff.

Bergmann's Ullentmilch - Seife
a. Std. 50 Pf. gegen Sommers-
sproffen. Bergmann's Birlenthal-
Seife a. Std. 50 Pf. gegen Hautun-
reinigkeiten empfiehlt Max Levy.

Gemeinde-Synagoge:

Neue Betschule.

Sonnabend, den 10. August d. J.,
Vorm. 10 Uhr, 12567

Bredigt.

Im Tempel der Israel.

Brüder-Gemeinde.

Sonnabend, den 10. August cr.,
Vormittags 9½ Uhr:

Gottesdienst und Predigt.

Während der Predigt ist der
Tempel geschlossen.

Handels-Kursus.

Der Beginn bis zum 25. d. M.
verlängert. 12458

Prof. Szafarkiewicz.

W. BLECH

Alter Markt u. Wasserstr.-Ecke,
offen:

40 Flaschen bestes hiesi-
ges Lagerbier . 3 Mk.

40 - Grünerbier . 3 Mk.

18 - Hulmbacherbier 3 Mk.
in Patent- oder Korkverchluss
franco Haus excl. Flasche. 10522

Stellen-Angebote.

Einen Lehrling
per sofort sucht 12576
Siegmund Lewel, Posen,
Gr. Gerberstr. 17.

Apotheker-Eleve.

Suche zum 1. Oktober cr. für
meine Apotheke einen Lehrling.
Kenntnis der polnisch. Sprache er-
wünscht. Alfr. Kniggo,
12586 Exlin in Boien.

Gesucht zum 1. Oktober d. J. eine
mit der Landwirtschaft vertraute

Wirthin,

die beiden Sprachen mächtig ist.
Angeb. unt. A. 588 erb. Exp. d. Btg.

Deutsch-kath. Bonne,
aus g. Fam., im Alter v. 30-40 J.
mit g. Zeugn. w. sof. für e. frstl.
Haus nach Galizien gef. Zeugniss.
Abschr., Gehaltsanpr. u. Photogr.
erb. Agentur Teyssandier, Oder-
Rühstädt. 15. 12582

Jeden Freitag erscheint ein Ver-
zeichnis von Stellen, welche an
Inhaber von Civil-Befreiungsscheinen
zu vergeben sind; dasselbe
kann täglich von 9 bis 1 Uhr im
Haupt-Melde-Amt am Kanonenplatz
eingesehen werden. 18222

Stellen-Gesuche.

Eine Lokomobile von 8 Psdr., mit einer

Torfpresse,

einzel oder zusammen zu verkaufen.

Offerten an die Exp. d. Bl. unter

A. 585 erb. 12481

Frischen Lachs und
Seezander

empfiehlt 12580

E. Brecht's Wwe.

3 Stück guterhaltene

4-sigige Postwagen

sind sehr billig zu verkaufen. Zu

besichtigen Kleine Gerberstraße 7a.

Näheres dasselbst beim Wirth. 12389

1 anständ. evang. Mädchen

sucht v. 1. Sept. ob. Ott. Selig.

als Verkäuferin in einer Bäckerei

ob. Wehleisch. Gef. Ott. ob. Z.

Z. 533 Exp. d. Btg. 12548

Caund. phil. sucht eine Hauslehrer-
stelle. Ott. sub X. Z. 10 posil.

Wirthin, sit in f. Küche, vo zügl.

empf. v. Oct. und junge Wirthin

v. bald z. haben. Bureau Berliner-

straße 10. Anders. 12559

Welcher Rechtsanwalt über-
nimmt die gütliche Vermittelung in
einer ev. Prozeßsache? Object

ca. 30 000 M. Adr. bef. unt. B.Z.

1886 Haaststein v. Vogler, J.-G. Köln.

Ein weiß und
schwarz gestreif-
ter Hund

(mittlerer Größe) ist zugelassen.
Gegen Entstättung der Infektions-
Geführten u. Futterosten kann der
selbe abgeholt werden

Grabenstraße Nr. 24.

liest größere Posten

liefer Papierabfälle?

Offerten mit Angabe des Quantums

und des Preises erbitte unter

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

* Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden. Mit Rücksicht auf die in Kürze beginnenden Manöver-Uebungen machen wir auf die neuen Bestimmungen des Naturalleistungsgesetzes vom 21. Juni 1887 aufmerksam und heben die wichtigsten Punkte derselben hervor. Den Truppen sind für die Garnisonveränderungen die zur seltmäßigen Bespannung ihrer Fahrzeuge erforderlichen angegeschirrten Vorlegererde zu stellen. Außerdem haben jedes Bataillon bzw. jedes Abtheilung ein zweispäniges Fuhrwerk, sowie jedes Kavallerieregiment zwei zweispänige Fuhrwerke zur Fortschaffung der Geschirre, des Gepäcks &c. zu beanspruchen. Bei Bezeichnung der Belastungsfähigkeit ist im Allgemeinen auf die ortsübliche Beschaffenheit der Gespanne Rücksicht zu nehmen. Sofern nicht außergewöhnliche Verhältnisse ausnahmsweise etwas anderes bedingen, und sofern die Beschaffenheit der Gespanne und die Beschaffenheit der zurückzulegenden Wege eine größere Belastung nicht zulassen, hat ein eiselpänniges Fuhrwerk bis 600 Kg., ein zweispäniges von 600 bis 1000 Kg., ein dreispaniges von 1000 bis 1400 Kg. und ein vierspaniges Fuhrwerk von 1400 bis 1800 Kg. zu laden. Zur Führung von vier Vorlegerpferden dürfen zwei Führer gefestigt werden. Zur Fortschaffung der Tornister bei großer Höhe, der Höhbrunnen, Pontons &c. kann Vorspann in Anspruch genommen werden. Die Verpflegungsportion, welche der mit Verpflegung Einquartierte zu beanspruchen hat, und welche ihm in gehöriger Zubereitung und in guter Qualität gewährt werden muß, besteht in: a. 1000 Gramm Brot, b. 250 Gramm Fleisch (Gewicht des rohen Fleisches) oder 150 Gramm Speck, c. 125 Gramm Reis oder Graupen bzw. Grüne oder 250 Gramm Hülsenfrüchten oder 1500 Gramm Kartoffeln, d. 25 Gramm Salz, e. 15 Gramm Kaffee (Gewicht in gebrannten Bohnen). Außer der Kaffeeportion hat der Einquartierte Getränke nicht zu beanspruchen. Die Brotportion vertheilt sich gleichmäßig auf die Morgen-, Mittags- und Abendloft. Als Morgenloft ist Kaffee oder eine Suppe, als Mittagsloft Fleisch und Gemüse, als Abendloft Gemüse zu verabreichen. Erfolgt das Eintreffen im Quartier erst zur Abendzeit, so ist, sofern nicht laut der Marschroute nur Abendloft zu verabreichen ist, die volle Tagesloft — mit Ausschluß der Frühstücksportion — in einer Mahlzeit zu gewähren. Eine Verabreichung von Brot seitens der Quartiergeber findet nicht statt, wenn und insoweit die Truppen Brot oder Brotgeld empfangen haben. Die Naturalvergüting für 1889 beträgt pro Mann und Tag: für die volle Tagesloft mit Brot 80 Pf., ohne Brot 65 Pf., für Mittagsloft 40 bzw. 35 Pf., für die Abendloft 25 bzw. 20 Pf. und für die Morgenloft 15 bzw. 10 Pf. — Die Vergütung für die den Offizieren, Militär-Arzten im Offiziersrange und oberen Militärbeamten gewährte Naturalverpflegung beträgt: für die volle Tagesloft 2,50 Mark, für die Mittagsloft allein 1,25 Mark, für die Abendloft allein 0,75 Mark und für die Morgenloft allein 0,50 Mark, und wird an die Quartiergeber durch Vermittelung der Gemeinden entrichtet. Die Vergütung für empfangene Marschverpflegung muß in jedem Marschquartier sofort gegen Quittung der Gemeinden daar bezahlt werden.

* Warnung. Vor dem unberufenen Gebrauch der Karbolsäure warnt der berühmte Wiener Operateur Professor Billroth in einem öffentlichen Schreiben. „Es sind mir innerhalb der letzten Monate vier Fälle vorgekommen, in welchen Finger mit ganz unbedeutenden Verletzungen durch die unfeine Unwendung von Karbolsäure brandig geworden sind; in allen vier Fällen handelt es sich um Kinder, deren Eltern die Verordnung eines Karboverbandes selbst gemacht hatten, „weil die Karbolsäure gut für die Wundheilung sein soll.“ Die Karbolsäure hat schon jetzt in der Chirurgie eine weit beschränktere Anwendung als früher; wir haben die erfahren, welche dieselbe herbeiführen kann, erst nach und nach kennen gelernt. Das Mittel kann nicht nur Entzündung und Brand verursachen, sondern auch durch Blutvergiftung tödten. Es entfaltet seine außen Gaienschaften nur in

der Hand des kundigen Arztes. Ich widerrate hiermit aufs dringendste, ohne Anordnung eines Arztes Karbolsäure anzuwenden. Als daß beste Umschlagmittel bei frischen Verletzungen rathe ich das in den Apotheken läufige Bleiwasser an.“

* Über die Schon- und Fangzeit unserer Fische, vom Standpunkte des Geschmackes und der Bekömmlichkeit aus betrachtet, theilt die „Bresl. Morgenzeit.“ Folgendes mit: Nach den Aufzeichnungen einer in der Sportswelt bekannten Autorität auf dem Gebiete des Fischanges sollen Lachse in den Monaten März bis September, Forellen vom April bis September, Karpfen in den Monaten Januar bis März und August bis Dezember, desgleichen Schleien und Barsche gegessen werden. Hechte schmecken am besten in der Zeit vom Juni bis in den Januar, Bänder im Januar bis März und August bis Dezember, desgleichen die Aale, während in den übrigen Monaten der Fisch, vom Baichgeißel geschwächt, ein blaßes, trockenes und ungefundenes Fleisch besitzt. Der Möglichkeit, gute Fische auf weite Strecken zu versenden und hierdurch das örtliche Material für die Küche ergänzen und vermehren zu können, steht bei uns vielfach das Vorurtheil entgegen, daß Flussfische stets noch lebend für den Küchenbedarf eingelauf werden müßten. Und dies mit Unrecht. Niemand wird in Abrede stellen können, daß ein Fisch, der 1 bis 2 Stunden, nachdem er gefangen, gelöscht und versandt worden ist, besser schmeckt, als ein Fisch, der Tage lang im Fischkasten aufbewahrt wurde, wobei er nicht nur an Geschmack, sondern auch an Gewicht verliert.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

— u. Jersig, 8. August. [Verschiedenes.] Ueberfahren wurde gestern Vormittag auf der durch den biegsigen Ort führenden Chauffe von einer Drosche ein ungefähr 7 Jahre alter Knabe. Trotzdem dem Knaben beide Räder über den Leib gingen, hat derselbe augenscheinlich keine Verletzungen davongetragen; den Rutscher soll keine Schuld treffen. — In Folge der Rayonerleichterungen auf der westlichen Seite der Festung herrscht auch im biegsigen Ort eine bedeutende Bau-Spekulation. Daß es bisher zu nennenswerten Abschlüssen noch nicht gekommen ist, hat einerseits seinen Grund in der bereits vorgeschrittenen Jahresszeit, andererseits aber auch in den hohen Preisen, welche für die einzelnen Parzellen verlangt werden. Außerdem mag wohl der für die hiesige Dorfschaft aufzustellende aber noch nicht fertige Bebauungsplan den Meisten Veranlassung gegeben, sich noch abwartend zu verhalten. Wie wir hören, beabsichtigt der Bauerngutsbesitzer Rautsch, am Eingange des Dorfes, gegenüber der Fabrik von Bohle & Bröhl, eine neue 16 Meter breite Straße von der Berliner Chaussee nach der beim „Reichsgarten“ vorüberführenden Dorfstraße anzulegen. Die Vermessungen haben bereits stattgefunden, doch sind die diesbezüglichen Verhandlungen noch nicht zum Abschluß gelangt. — Das Ortsstatut, betreffend die Verwaltung der biegsigen Gemeinde durch 12 Gemeindevorordnete, unter dem Vorsteher des Gemeindesprechers, wie es in der Gemeindeversammlung am 17. Dezember v. J. beschlossen worden ist, hat die Genehmigung des Ministeriums erhalten. Die diesbezüglichen Wahlen sollen demnächst schon in Angriff genommen werden.

i. Gnesen, 7. August. [Untersuchung. Menagerie. Tod aufgefunden. Verlegung des Remontemarkts.] Das hiesige Leitungswasser und die Filteranlagen sind gestern durch den Medizinalrat Dr. Peters aus Bromberg untersucht worden. — Die Menagerie von A. Fischer ist hierzorts eingetroffen und auf dem Pferdemarkt aufgestellt worden. — Vor Kurzem ist die einzige, 2 Jahre alte Tochter eines in Korydowo wohnhaften Dachdeckermeisters in einem Lumpen tod aufgefunden worden. Man vermutet, daß das Kind an dem Lumpen gespielt hat und hingerissen ist. — Der hierzorts auf den 15. d. M. angesetzte Remontemarkt soll wegen des auf diesen Tag fallenden Feiertages auf den 14. d. M. verlegt werden.

ii. Gnesen, 7. August. [Untersuchung. Menagerie. Tod aufgefunden. Verlegung des Remontemarkts.] Das hiesige Leitungswasser und die Filteranlagen sind gestern durch den Medizinalrat Dr. Peters aus Bromberg untersucht worden. — Die Menagerie von A. Fischer ist hierzorts eingetroffen und auf dem Pferdemarkt aufgestellt worden. — Vor Kurzem ist die einzige, 2 Jahre alte Tochter eines in Korydowo wohnhaften Dachdeckermeisters in einem Lumpen tod aufgefunden worden. Man vermutet, daß das Kind an dem Lumpen gespielt hat und hingerissen ist. — Der hierzorts auf den 15. d. M. angesetzte Remontemarkt soll wegen des auf diesen Tag fallenden Feiertages auf den 14. d. M. verlegt werden.

„Hat der Herr Oberamtmann denn nur die eine Tochter?“ fragte Herr von Erbach weiter und blickte der Nachbarin in das schon wieder hell gewordene Gesichtchen.

„Nur das einzige Mädel“, bestätigte sie fröhlich, „deshalb würdigten mich auch die Brüder, mit Ihnen zuweilen meine Kräfte zu messen und durch Busch und Feld zu streifen, denn ich habe nie Passion für die leblosen, ausgestopften Dinger gehabt, die die Menschen Puppen nennen.“

Beide lachten belustigt auf und dies Lachen machte, daß Leonore und Kurt Waldau sich gleichzeitig nach dem Flecke umwandten, von wo her es erscholl. Als sich der letztere dann aber unwillkürlich der Gruppe zuwandte, die sein Freund und Elisabeth bildeten, erbot sich Lori liebenswürdig, ihn vorzustellen und gleich darauf stand der junge Offizier vor der kleinen Manöverstüze, sie mit seinen Augen, in denen das helle Vergnügen über die schon früher gemachte Bekanntschaft deutlich lesbar stand, so anblitzend, daß ein verlegenes Lächeln über das noch eben so unbefangene Gesichtchen ließ.

Wenn er doch nur schweigen, wenn er doch nur ihrer Begegnung hier, in diesem Kreise gar nicht Erwähnung thun wollte, eine heiße Angst beschlich ihr Herz, die braunen Augen hoben sich einmal schüchtern bis zu dem Antlitz des Mannes und senkten sich dann wieder, als er ein fast unmerkliches Zeichen der Beruhigung gemacht.

Ein Einverständnis, — harmlos zwar, aber doch ein Einverständnis mit einem fremden Manne; Lisels Hände verschlangen sich krampfhaft in ihrem Schoße, weitauß sahen ihre Augen, sahen das gute Antlitz der Mama eine strenge, abweisende Miene annehmen, und ihre Ohren hörten, wie die sanfte Stimme eine der vielen Anstandsregeln aufstellte, die sie für ihr wildes Läufchen öfter in Bereitschaft zu halten pflegte. Aber, es war ja nur ein ganz kleiner, ganz kurzer Blick gewesen und bei ihm würde es auch bleiben, denn Herr von Waldau, der ja schon Erna und Linda nicht beachtete, wie diese behauptet, ja, der mit Leib und Seele Leonore von Ellerstädt angehörte, würde sie sicher nicht mehr beachten, sie, die sich ihm selbst nur als Manöverstüze vorgestellt, und aufathmend folgte sie einem Wink der Baronin, nachzusehen, ob man nicht bald zum Souper erscheinen könne.

Das Souper verließ sehr heiter und die kleine Amtmannstochter, die am unteren Ende der Tafel, neben dem jüngsten Lieutenant saß, der wenig sprach, das leimende Schnurbürtchen aber beständig mit den Fingerspitzen wippte, war sehr zufrieden mit ihrem Platz und plauderte, trotz der Schweigsamkeit ihres Nachbarn, harmlos und unbesangen. Wusste sie doch

○ Mogilno, 7. August. [Verschiedenes.] Die Vertretung des beurlaubten Polizei-Districtskommissarius v. Goykow in Balosch ist dem Districtsamt-Anwärter, Regierungs-Referendar a. D. Uhden aus Gnesen übertragen worden. — Die Provinzial-Feuer-Soziäts-Direktion zu Posen hat für die Ermittlung des Brandstifters, welcher das Feuer am 13. Juni v. in Ostrowo angelegt hat, 200 M. Belohnung ausgesetzt. — Der Wirth Johann Madry ist für die Gemeinde Kamieniec zum Schulzen gewählt worden. Der Schullsteher Rendant Simon Ploszanski in Wiescanowo ist zum Schullsteher der katholischen Schule zu Wiescanowo gewählt worden. Der Wirtschaftsprüfer v. Splitz in Vinowice Dominium ist zumstellvert. Gutsoverein gewählt worden. — Gestern wurde eine Frau von circa 80 Jahren von einem Lastfuhrwerke überfahren, die Schul trifft dem Kutscher. Die Frau liegt hoffnungslos darnieder.

— Birnbaum, 7. August. [Stiftungsfest. Ballanter Station & verlegung. Schulzen-Konferenz.] Am Sonntag feierte die hier gegründete freiwillige Feuerwehr ihr erstes Stiftungsfest. Die vorgenommenen Probeexerzier und Probeangriffe ließen erkennen, mit welcher Hingabe Kommandeur und Mannschaften sich der Förderung der guten Sache widmen. — Der Gebietsbezirk Kapline, bestehend aus den Ortschaften Altmerine, Orlowken mit Schlangenlug, Gulenberg, Kapline, Neustein, Neumerine, Radegost, Vorheide und Thiergarten, ist seit dem 10. Mai d. J. valant. Obmannen, welche die Gebammstelle des Bezirks Kapline übernehmen wollen, haben sich bei dem Königl. Landratsamt zu melden. — Die Station des berittenen Gendarmen Scheel wird zum 1. Oktober d. J. von Drzschlowo nach Kwitsch verlegt werden. — Am 12. d. M. wird in Birke auf dem Polizei-Districts-Bureau eine Schulzen-Konferenz abgehalten werden, zu der sämtliche Districtschulzen des Polizei-Districts vorgeladen werden sind. An demselben Tage findet auch eine Schulzen-Konferenz in Drzschlowo statt.

× Schröda, 7. August. [Belohnung. Personalien.] Am 25. und 27. Juni, sowie am 19. Juli haben auf dem Rittergute Iwino im biegsigen Kreise größere Brände stattgefunden, welche durch vorläufige Brandstiftung verursacht worden sind. Die Provinzial-Feuer-Soziäts-Direktion in Posen hat eine Belohnung von 200 Mark Demjenigen zugesichert, welcher den Brand ermittelt oder Bratsachen, die zur Angezeige bringt, daß der Verbrecher der That überführt und gerichtlich bestraft werden kann. Anzeigen sind an die Staatsanwaltschaft zu Posen oder das Districts-Amt Koschkin zu richten. — Der Rittergutsbesitzer Carl Mudra in Marklowice ist als Gutsoverein für den Bezirk des Dominiums Marklowice bestätigt worden. — Der Wirth Valentyn Bylebyl in Sulencin Hauland ist zum Schulkassendienten für die dortige katholische Schulgemeinde auf die Dauer von sechs Jahren gewählt und bestätigt worden.

* Breslau, 8. August. [Die Folgen des Verbots der Einfuhr von Schweinen aus Russland und Österreich äußern sich in unserer Stadt nicht allein in der Erhöhung der Preise für Schweinefleisch um nahezu 25 Prozent, sondern auch in der sehr namhaften Erhöhung der Preise für Wurstwaren, einen namentlich nach den Breslauer Ernährungsverhältnissen sehr wesentlichen Nahrungsartikel. So wird, um nur ein Beispiel anzuführen, gelochter Schinken in den meisten Wurstwarengeschäften jetzt in geringster Quantität nur noch für 20 Pf. verkauft, während bisher als Minimum des Betrages, für welchen dieser Artikel verkauft wurde, 15 Pf. gegolten hat. Selbst auf Wurstwaren, die nicht ausschließlich von Schweinefleisch hergestellt werden, äußert sich schon in Bezug auf die Preise der Einfuhr der Haufe des Schweinefleisches. (Bresl. Btg.)

* Görlitz, 5. August. [Historischer Gedenktag. Patriotisches Festspiel. Falsches Geld.] Das erste im deutsch-französischen Kriege (1870) vom Feinde eroberte Geschütz, die i. Z. von den hier (jetzt in Hirschberg) garnisonierenden Mannschaften des 1. Schlesischen Jägerbataillons Nr. 5 (von Neumann) eroberte und dann vom Kaiser Wilhelm I. der Stadt Görlitz geschenkt

Die Manöverstüze.

Novelle von Anna Gnevkow.

(2. Fortsetzung.)

„Hallig, Hallig, Tochter vom Oberamtmann Hallig?“ fragte er. — Elisabeth hatte die brauen Augen gerade erhoben und in das ernste Antlitz eines älteren Mannes geschaut, — eine fast freudig bewegte Stimme, „wahrhaftig, mein Fräulein, da muß ich mit Ihnen noch ganz speziell einen Händedruck wechseln, denn, ich kenne Ihren Herrn Papa, habe im vorigen Jahre eine Dreijagd beim Forstmeister Murig mit ihm durchgemacht, und wie Sie mich hier sehen, gesund und frisch, danke ich dies nur dem Herrn Amtmann, der einem Sonntagsjäger die Büchse aus der Hand schlug, als es diesem gerade beliebt, meinen Rücken für den eines Rehbocks oder eines Hirsches aufzusehen.“ Elisabeths kleine Finger legten sich unbeschangen in die Hand des Mannes, ihr Gesichtchen röthete sich und die brauen Augen strahlten ordentlich die Freude wider, hier in der Ferne jemand gefunden zu haben, der Beziehungen zu der Heimat, zu dem geliebten Vater hatte.

„Oh, ja, Papa ist ein großer Jäger“, gab sie eifrig zu, „auf Meilen hinaus ist er seines guten Treffens wegen berühmt, zu allen Jagden wird er gebeten, und zu Hause ist es immer sein Hauptvergnügen, die Jungen, wenn sie auf Ferien sind, im Schießenschießen zu üben, damit er dereinst Ehre mit ihnen einzulegen vermag.“

„Und Sie nehmen Theil an diesen Belustigungen?“ fragte Hauptmann Erbach und zog sich einen Stuhl zu dem jungen Mädchen heran, dessen Geplauder die dunkle Wolke verjagte, die so lange auf seiner Stirn gelagert.

„Manchmal, ganz heimlich, wenn die Brüder allein zum Scheibenstande gingen“, gab sie mit der naiven Offenherzigkeit eines harmlosen Kindes zur Antwort, „die Mama durfte es nicht wissen, sie findet das Reiten und Schießen bei Frauen ganz unerhört und meint, Küche und Keller seien die Wahlstatt, auf der wir uns umherzutummeln hätten.“

„Also nie der Rücken eines Rosses“, scherzte der Hauptmann, auf den munteren Ton seiner Gefährtin eingehend.

„Zuweilen doch“, gab sie aber wieder fröhlich zurück, „wenn unsere Ponies von der Weide kommen, dann ritt ich manchmal den einen bis zum Stall, aber, ich hatte dann nur einen Baum, aus langen Binsenhämmen gedreht und ich war damals noch jung, sehr, sehr jung.“

Hauptmann Erbach lachte. „Was nennen Sie denn jung, Fräulein Hallig? sechs Jahr, sieben Jahr, vielleicht auch noch acht, und wann beginnt denn das Alter für Sie?“

„Mit der Konfirmation“, meinte sie ernsthaft und nur die letzte Frage beantwortend, „von da ab heißt es doch schon, der

Bernunft mehr Gehör geben, und mir kam auch mit einem Male wie eine Offenbarung, daß ich Mama ein wenig zur Seite stehen müsse.“

„Hat der Herr Oberamtmann denn nur die eine Tochter?“ fragte Herr von Erbach weiter und blickte der Nachbarin in das schon wieder hell gewordene Gesichtchen.

„Nur das einzige Mädel“, bestätigte sie fröhlich, „deshalb würdigten mich auch die Brüder, mit Ihnen zuweilen meine Kräfte zu messen und durch Busch und Feld zu streifen, denn ich habe nie Passion für die leblosen, ausgestopften Dinger gehabt, die die Menschen Puppen nennen.“

Beide lachten belustigt auf und dies Lachen machte, daß Leonore und Kurt Waldau sich gleichzeitig nach dem Flecke umwandten, von wo her es erscholl. Als sich der letztere dann aber unwillkürlich der Gruppe zuwandte, die sein Freund und Elisabeth bildeten, erbot sich Lori liebenswürdig, ihn vorzustellen und gleich darauf stand der junge Offizier vor der kleinen Manöverstüze, sie mit seinen Augen, in denen das helle Vergnügen über die schon früher gemachte Bekanntschaft deutlich lesbar stand, so anblitzend, daß ein verlegenes Lächeln über das noch eben so unbefangene Gesichtchen ließ.

Wenn er doch nur schweigen, wenn er doch nur ihrer Begegnung hier, in diesem Kreise gar nicht Erwähnung thun wollte, eine heiße Angst beschlich ihr Herz, die braunen Augen hoben sich einmal schüchtern bis zu dem Antlitz des Mannes und senkten sich dann wieder, als er ein fast unmerkliches Zeichen der Beruhigung gemacht.

Ein Einverständnis, — harmlos zwar, aber doch ein Einverständnis mit einem fremden Manne; Lisels Hände verschlangen sich krampfhaft in ihrem Schoße, weitauß sahen ihre Augen, sahen das gute Antlitz der Mama eine strenge, abweisende Miene annehmen, und ihre Ohren hörten, wie die sanfte Stimme eine der vielen Anstandsregeln aufstellte, die sie für ihr wildes Läufchen öfter in Bereitschaft zu halten pflegte. Aber, es war ja nur ein ganz kleiner, ganz kurzer Blick gewesen und bei ihm würde es auch bleiben, denn Herr von Waldau, der ja schon Erna und Linda nicht beachtete, wie diese behauptet, ja, der mit Leib und Seele Leonore von Ellerstädt angehörte, würde sie sicher nicht mehr beachten, sie, die sich ihm selbst nur als Manöverstüze vorgestellt, und aufathmend folgte sie einem Wink der Baronin, nachzusehen, ob man nicht bald zum Souper erscheinen könne.

Das Souper verließ sehr heiter und die kleine Amtmannstochter, die am unteren Ende der Tafel, neben dem jüngsten Lieutenant saß, der wenig sprach, das leimende Schnurbürtchen aber beständig mit den Fingerspitzen wippte, war sehr zufrieden mit ihrem Platz und plauderte, trotz der Schweigsamkeit ihres Nachbarn, harmlos und unbesangen. Wusste sie doch

zwischen sich und ihrer unliebsamen Chausseebekanntshaft vom Nachmittage die mächtige Schale, die sie noch selbst mit einer Fülle von Blumen, Blättern und Ranken gefüllt, und als Kurt Waldau es trotzdem versuchte, einmal um diese dufende Wehr herum mit einem neckischen Blicke zu ihr hinüberzuschauen, hatte sie ihrem Stuhle einen kleinen, energischen Rück gegeben, der sie der Möglichkeit ganz entzog, von ihm gesehen zu werden und war dadurch ihrer mädelhaften Würde, wie sie meinte, ganz gerecht geworden. Daß Herr von Waldau ein leises Lächeln mühsam unterdrückte, wurde von ihr nicht bemerkt, daß er für einige Augenblicke seiner Pflicht vergaß, Lori von Ellerstädt zu unterhalten, wäre von ihr nicht auf eigene Rechnung geschoben worden, ebensowenig, wie Kurt es dem Blicke zuschrieb, den er auf die kleine Manöverstüze geworfen, daß es ihm in der Folge ordentlich Mühe kostete, sich in die Unterhaltung seiner Nachbarin, die mit Hauptmann Erbach ein wissenschaftliches Gespräch führte, zu finden und sich daran zu beteiligen.

Die kleine Stütze! — ihr Amt war für den heutigen Abend noch lange nicht beendet, denn im Ellerstädtischen Hause herrschte die Sitte, nach eingenommenem Souper im Salon noch den Thee zu trinken und wer sie deshalb, kurz nach dem Aufbruch von der Tafel, am Theetisch stehen sah, die goldgeränderten Tassen mit dem

Ranone "Le Dual" war gestern anlässlich des Tages der Großen (4. August) mit Guerlanden und Lorbeerkränzen geschmückt. Von den vier Großen der Ranone leben jetzt nur noch zwei, ein ehemaliger, jetzt im sächsischen Telegraphendienst beschäftigter Feldwebel und ein früherer Oberjäger, jetziger Gastwirth. — Nachdem das hier im Jahre 1887 aufgeführte Lütherfestspiel einen so außerordentlichen Erfolg erzielt hat, ist hier ein Komitee zusammengetreten, um im September das nationale Festspiel: "Hohenstaufen und Hohenzollern" vom Kasseler Schulrat Dr. Falldenhainer zu einem patriotischen Zwecke, und zwar zum Festen der hier als Zwei-Kaisers-Denkmal zu errichtenden Kuhmessehalle, zur Aufführung zu bringen. Die technische Regie hat der Leipziger Regisseur Otto Pöger übernommen. Gegen 200 Personen, darunter 40 Sänger, werden bei der Aufführung, der man hier ein außerordentlich großes Interesse entgegenbringt, mitwirken. — Hier kurzfristig fälsche Bismarckstürke. Die Nachahmung ist so plump, daß es verwunderlich ist, wie es gelingen konnte, die Falsifizate überhaupt in Umlauf zu setzen.

* Neisse, 8. August. [XII. Versammlung schlesischer Katholiken.] Wie der "Neisser Zeitung" aus Leobschütz berichtet wird, sind dort bereits alle Vorbereitungen für die in der ersten Septemberwoche tagende Versammlung schlesischer Katholiken getroffen worden. Nach dem Programm findet als Einleitung zu der Versammlung am 3. September, Nachmittags 4 Uhr, ein Konzert im Vereinshaus statt, worauf sich die Festversammlung in den Weberbauer'schen Garten begibt, wo bei Fortsetzung des Konzerts die Begegnung der eingetroffenen Gäste stattfinden soll. Am 4. September, Morgen 8 Uhr, wird ein Hochamt abgehalten, sodann folgt die Sitzungsitzung von 9 bis 11 Uhr, dann die geschlossene Versammlung von 11–12 Uhr, Nachmittags von 3–5 Uhr eine Damenversammlung und um 6 Uhr die allgemeine öffentliche Versammlung. Für den 5. September ist früh 8 Uhr ein Requiem angelegt, von 9–11 Uhr Sitzungsitzung, von 11–12 Uhr beschlußfassende Versammlung, von 3 Uhr Nachmittags Konzert mit Unterbrechung während der stattden großen Versammlung. Für den folgenden Tag ist ein Ausflug nach dem Burgrage bei Jägerndorf geplant.

○ Thorn, 7. August. [In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten] wurde eine anderweitige Gehaltsnormierung für dienstliche Führer beschlossen. Das Anfangsgehalt derselben soll vom 1. Oktober ab auf 900 M. erhöht werden und sich in 5 vierjährigen Dienstperioden um je 60 M. bis auf 1200 M. steigern. Weiter wurden die Kosten der Vertretung für die 3 zum Beurlenkuss an der Handwerkerschule zu Berlin einberufenen Lehrer für dieses Jahr bewilligt und es wurde beschlossen, in anderen größeren Städten der Provinz anzufragen, ob das dort auch geschieht. Die Versammlung genehmigte, daß mit dem Bau eines zweiten Lagerhauses an der Uferbahn alsbald begonnen werde und bewilligte die Kosten im Betrage von 18 000 M. Die beiden städtischen Lagerhäuser sollen durch einen Ladenperron verbunden werden. — Die Gasproduktion in der städtischen Gasanstalt ist im Betriebsjahr 1888/89 um nahezu 100 000 Kubikmeter gestiegen, auch jetzt findet in jedem Monat eine Zunahme statt. Da ist der schon vor 4 Jahren geplante Neubau eines dritten Gasometers zur dringenden Notwendigkeit geworden. Der Magistrat hat mit der Braunschweiger Gasometerfabrik von A. Wille u. So. wegen Ausführung des Baues verhandelt. Diese verlangt 90 000 M. Dazu kommen noch die Kosten für den Bauplatz, für Umfassungsmauer, Rohrleitung und andere Nebenanlagen mit 28 000 M. Die Versammlung genehmigte, daß der genannte Firma der Bau übertragen werde. Die erforderlichen 118 000 M. sollen aus den Überschüssen der Gasanstalt gedeckt werden. Auch wurde die Aufstellung eines Exhausters und Pumpen-Regulators mit einer Durchgangsfähigkeit von 360 Kubikmetern pro Stunde (Preis 3150 M.) beschlossen. — Auf dem Platz, auf welchem der neue Gasometer erbaut werden soll, steht jetzt ein Schuppen für Feuerlöscheräte. Derselbe muß abgebrochen werden. Dafür wird die frühere Offizier-Reitbahn, welche die Stadt gekauft, zur Aufnahme der Feuerwehr-Utensilien eingerichtet, wozu die Versammlung die Kosten bewilligt. — Am 15. Juli d. J.

und bei dem Gedanken daran wurden die rosigen Wangen Elisabeths selbst hier in Schloß Ellerstädt ganz blaß und der kleine Mund bekam eine krampfhafte Neigung, sich zu einem herzhaften Gähnen zu öffnen. Der Papa pflegte immer die Augen zu schließen, wenn sie las und nur hin und her, als Zeichen, daß er aufpasste, mit dem Kopfe zu nicken, dies Nicken hatte auch recht was Einschlafendes, es war gerade, als ob man den Pendel einer Uhr immer hin- und hergehen sah, oder als ob man an das Wogen eines Kornfeldes dachte und Elisabeth, die sich dies Alles in diesem Augenblicke recht lebhaft vorstellte, ließ die kleinen Hände mit einem jähnen Rucke in den Schoß und die breiten Lippen über die Augen sinken.

Nur nicht einschlafen! — Mit jähem Erschrecken richtete sie die schlanken Gestalt wieder höher im Sessel und nun starre sie fast kramphaft nach einer bestimmten Stelle des Salons, um sich der verderbendbringenden Müdigkeit zu erwehren.

"Würden Sie mich wohl des Vorzugs würdigen, mir mitzuteilen, womit sich Ihre Gedanken soeben beschäftigten?" fragte in diesem Augenblick eine muntere Stimme an ihrer Seite und als sie sich erschreckt umwandte, blickte sie gerade hinein in die blauen, blitzenden Augen Kurt Waldaus, der auf sie herabsah.

"Ich, — ich zählte das Muster der Tapiserie aus, die dort an jenem Stuhle befestigt ist," erwiederte sie rasch, "aber ich komme nicht damit zu Stande, denn" — —

"Ich bin furchtbar müde", ergänzte der junge Offizier lächelnd.

"Ja, aber, mein gnädiges Fräulein", fuhr er rasch fort, als Elisabeth abwehrend den Kopf schüttelte, "wer wollte auch nicht müde sein, der wie Sie, einen so weiten Marsch gemacht und dann noch einen Kampf mit einem widerhaargigen, rebellischen Flüchtlings des Waldes bestanden. Wo haben Sie denn jetzt unsern allerliebsten, kleinen Schübling?"

Aus der langen Rede des Lieutenants hörte Elisabeth nur das eine, mit besonderer Betonung gesprochene Wort unser heraus und es verschwand alle Ermüdung, ließ sie sich kerzen gerade in ihrem Sessel aufrichten und die braunen Augen in fröhligem Unmuthe aufflammten. "Es ist nicht unser Schüling," bemerkte sie grinnend, "denn, wenn es nach Ihnen gegangen wäre, hätte ich das arme Thier, trotz seiner Angst und Noth wieder laufen lassen."

"Aber, ich rettete ihn vor meinen Leuten," suchte er sich zu vertheidigen, "denn wenn mein Kommando, von Freund Lampe abzulassen, nicht gewesen wäre, hätten ihn die Soldaten längst am Spieße gehabt und an irgend einem Manöverfeuer gebraten."

"Ja, es sind schreckliche Menschen, diese Soldaten", bestätigte Elisabeth aus Grund ihrer Seele, "Alles nehmen sie in Besitz, wohin sie kommen, nicht einmal einem so kleinen

zeigten sich am Schulhaus der Jakobsvorstadt bedenkliche Risse. Die nähere Untersuchung ergab, daß die Querwände des maßvollen Gebäudes total geborsten waren, so daß die Längswände nach Außen klappten. Das Gebäude wurde sofort von dem dort wohnenden ersten Lehrer geräumt und dann nach Möglichkeit abgesetzt. Die aber die Risse gelegten Gemeindbänder sind aber wieder gerissen, ein Beweis, daß das Haus noch nicht stillsteht und möglicherweise einstürzen kann. Die Ursache für diese höchst merkwürdige Erscheinung ist auf eine Erdbewegung zurückzuführen, welche der anhaltend niedrige Wasserstand der Weichsel und das dadurch bedingte Sinken des Grundwassers auf der Jakobsvorstadt erzeugt. Jedentfalls wird das Gebäude nicht mehr zu Schulzwecken benutzt werden können. Es soll daher noch in diesem Jahre auch der Neubau eines Schulhauses auf dem oberen Theile der Jakobsvorstadt beginnen, wozu bereits der Bauplatz gekauft ist. Inzwischen werden die 4 Klassen in besonderen Räumen der höheren Töchterschule und der Knaben-Mittelschule untergebracht. Allerdings müssen dann Schüler und Lehrer täglich zum Unterrichte in die Stadt hineinkommen. Die Stadtverordneten genehmigten die sofortige Aufstellung und Vorlegung eines Bauplanes für das neue Schulgebäude.

Der Verein deutscher Ingenieure,

mit seinen 6400 bis über die Grenzen des deutschen Reiches hinaus verbreiteten Mitgliedern die bedeutendste Vereinigung des Kontinents auf maschinentechnischem Gebiete, begeht z. B. (in den Tagen vom 5. bis 8. August) infolge der Einladung seines dortigen Bezirkvereins die XXX. Hauptversammlung in Karlsruhe i. B.

Am Vorabend versammelten sich die in stattlicher Anzahl von Nah und Fern, teilweise mit ihren Damen, herbeigekommenen Vereinsgenossen im kleinen Saale der imposanten städtischen Festhalle, woselbst sie von dem Vorsitzenden des Karlsruher Bezirkvereins Herrn Baurath Bisninger in herzlichster Weise willkommen geheißen wurden. Im Namen des Vereins dankte deutscher Vorsitzender Herr Maschinenfabrikant Blecher-Barmen mit einem Hoch "Badisch Haus und Badisch Land", in das die Versammlung begeistert einstimmte. Nach einem Umgang durch den überaus schönen und durch Gasfackeln festlich erleuchteten Stadtgarten genossen die Thessnecker den Rest des schönen Abends in gemütlichem Beisammensein.

Die erste Gesamttagung wurde am Montag, den 5. August, durch den Vorsitzenden des Vereins eröffnet. Im Namen der großherzoglichen Regierung begrüßte Herr Ministerialdirektor Eisenlohr die deutschen Ingenieure, indem er hervorhebte, in welch segensreicher Weise deren Arbeit zur kulturellen Entwicklung unseres Volkes und zur Lösung der sozialen Frage beigetragen habe, und auch den in gleichem Sinne vorzunehmenden Arbeiten der nächsten Tage gutes Gelingen wünschte.

Herr Oberbürgermeister Lauter heißt die Versammlung Namens der Stadt Karlsruhe in herzlichen Worten willkommen, der es eine besondere Freude und Ehre sei, einen Verein von solcher Bedeutung in ihren Mauern zu beherbergen. Dieser Verein repräsentiere die deutsche Wissenschaft und Praxis, die mit ihren Rechnungen und Theorien die wesentlichste Ursache des Kulturfortschrittes unseres Jahrhunderts sei.

Im Namen des großherzoglichen Unterrichts-Ministeriums sowie der Karlsruher Technischen Hochschule bietet deren derz. Rektor Herr Schubert den Anwesenden in gleichem Sinne ein freundliches Willkommen.

In die Tagesordnung eintretend, gedenkt der Vorsitzende zunächst des im laufenden Vereinsjahre verstorbene Ehrenmitgliedes des Vereins, des Herrn Oberbürgermeisters v. Decken in Bonn, dessen Andenken die Versammlung durch Erheben von den Plägen ehrt. Der Generalsekretär Herr Th. Peters erhält danach das Wort zum Geschäftsbericht. In feierlichem Vortrage giebt er zunächst einen Rückblick auf die Bildung und das Wachsthum sowie die bisherigen gemeinnützigen Arbeiten des Vereins.

Von denjenigen Arbeiten, die den Verein z. B. noch beschäftigen, erwähnt

er zunächst dessen Vorschläge zur besseren Ausnutzung der Wasserkräfte und zur Verhütung von Wasserschäden, die aus der gemeinsamen Arbeit des Vereins deutscher Ingenieure mit dem Verband der Dampfkesselüberwachungsvereine und dem Verband deutscher Privat-Feuer-Prüfungsgesellschaften hervorgegangen. Vorschläge für Versicherungsbedingungen von Dampfkesseln gegen Explosionsgefahr und die im Anschluß daran aufgestellte Erklärung des Begriffes Kesselperexplosion. Außerdem beleuchtet der Redner den jetzigen Stand der Bestrebungen des Ingenieur-Vereins zur Aufstellung eines metrischen Gewindestaums, seine Mitwirkung in der Schulreformfrage, die Errichtung technischer Mittelschulen und die Herausgabe eines technischen Literatur-Berzeichnisses.

Es folgt nun mehr der Vortrag des Herrn Prof. Dr. Gothein-Karlsruhe über die geschichtliche Entwicklung der badischen Industrie, wim die derselbe etwa Folgendes ausführt: Die Naturbedingungen sind für die badische Industrie nur mäßig günstig gewesen, zumal alle Mineralwälder fehlen, dafür bietet namentlich das Gebirge Wasserkräfte und billige Arbeitskraft in großen Maßstabe. Bereits im Mittelalter zeigten sich neben dem blühenden Handwerke der Städte, das für den lokalen Absatz arbeitet, Ansätze der Industrie, in der ein kapitalbesitzender Unternehmer Arbeiter beschäftigt und den Absatz auf entfernte Märkte leitet, so namentlich in der Weinhandelsindustrie von Konstanz. Wesentlich dient die Geschichte der Industrie aber erst seit dem 30jährigen Krieg. Mannheim ist die erste Kolonie völker Gewerbe- und Handelsfreiheit in Deutschland und wird rasch zum großen Industriestandort, der seine Rückwirkungen auf die Landwirtschaft sofort äußerte. Versuche, ganze französische Industrieländer ins Land zu führen, werden gemacht. Bestimmt für das Verhalten der Obrigkeit während des ganzen 18. Jahrhunderts ist der Wunsch, die notleidenden Elemente der Bevölkerung durch industrielle Arbeit zu ernähren; es werden zum Theil großerartige Versuche industrieller Jugenderziehung gemacht, die freilich zu einem Überwiegen der Kinderarbeit führen. Hauptfachlich wurden Compagnien gestiftet, die den ländlichen Kleinmeistern Rohstoff und Werkzeug liefern, ihnen die Ware abnehmen und einen großen auswärtigen Handel damit treiben. Vorbild ist hier Galm, aus dessen Compagnie der größte Theil der württembergischen Industrie hervorgegangen. Sonst macht sich, unter Handelsgeschäfts punkten nicht unberechtigt, eine Vorliebe für Luxus-Industrien geltend, und namentlich in Pforzheim blüht die Bijouterie rasch auf. Demgegenüber legen andere, namentlich Markgraf Karl Friedrich, das Hauptgewicht auf die Verarbeitung der einheimischen Rohprodukte. Hierin leistet das Land das Beste. Im südlichen Theile des Landes herrscht durchweg die kapitalreiche Schwarzwälder Bevölkerung beschäftigt. Daneben entwickelt sich im mittleren Schwarzwald ganz original die dortige Haushaltsindustrie, Uhrmacherei und Strohschlechterei, die sich ebenso auf die Handelsmöglichkeit der "Trägerkompanien" wie auf die Kunstfertigkeit der Gebirgsbewohner stützt. Dieser für das vorige Jahrhundert reich zu nennenden Entwicklung macht der Rheinbund ein Ende, er führt zu völkerem Verfall der Industrie, die auch nach 1815 zunächst nur sehr langsam aufkommt. Eine Schilderung der Stellung Badens zum Proletar eines Bollvereines, der Thätigkeit des Ministers Nebenius, des raschen Emporblühens der Industrie nach dem Eintritt Badens in den Bollverein und der Eigentümlichkeiten, welche die Industrie ihrer Vergangenheit dankt, schloß den mit lebhafter Beifall bejubelten Vortrag.

Herr Einbeck-Hagen i. W. spricht nun mehr über: die Stellung der Akkumulatoren bei der Verwendung des elektrischen Stromes.

Die Bedeutung der Akkumulatoren kommt bei allen Verwendungsarten des elektrischen Stromes zur Geltung, vornehmlich jedoch bei elektrischen Beleuchtungsanlagen, bei denen die Verwendung eine ähnliche ist, wie die der großen Gasbehälter bei den Gasanstalten bzw. wie die der Hochreservoir bei Wasserversorgungsanlagen. Durch die

Thiere, wie es ein Hase ist, lassen sie Platz und ich mußte froh sein, als sich Friedrich endlich des armen Flüchtlings erbarmte und ihm einen Unterschlupf bei sich gewährte."

"Und hat ihm dieser gute Friedrich sein Bett gegeben?" fragte Kurt mit gutmütigem Spott und lächelte auf Elisabeth herab, deren Gesichtchen über den vermeintlichen Hohn hochrot wurde, und die mit flammenden Wangen rief: "Hasen haben keine Betten nötig, zwischen den Futterkisten im Kutscherraum sitzt er und denkt wohl über die Unbill nach, die die Menschen den armen Thieren zusüßen."

"Gedanken, die ihm sicher Kopfschmerzen machen werden," lachte Kurt Waldaus wieder, "deshalb darf ich mich auch wohl morgen nach dem Besinden von Freund Lampe erkundigen?" aber er hörte keine Antwort mehr von dem jungen Mädchen, denn die Baronin trat mit einer gewissen Hast zu der kleinen Gruppe und sagte mit ihrer kühlen Stimme: "Die zweite Tasse Thee wird verschmäht, Elisabeth, denn die Jugend hat ganz andere Wünsche. Sehen Sie wohl, wie Erna und Linda zu Ihnen herüber blicken, winken und lachen? Sie wissen sich noch ganz gut zu erinnern, wie brav Sie zum Tanz zu spielen verstanden und ich glaube, Sie wären nicht böse, einmal wieder zu erproben, ob Sie von Ihrer Kunstsichtigkeit auch noch nichts eingebüßt."

"Aber, das Fräulein ist so müde", wagte Kurt Waldaus halblaut einzurufern, und er richtete einen fast mitleidigen Blick auf das ein wenig bleiche, abgespannte Gesichtchen des Mädchens.

Elisabeth hob in stolzer Abwehr das Köpfchen, nickte dann den Ellerstädtischen jungen Damen ein vergnügtes Zeichen der Bejahung zu und gleich darauf erschollen vom Saale her, wo das Instrument stand, die Klänge eines Straußschen Walzers und elektrifizierten die Füße der jungen Lieutenants, daß sie die Strapazen des vergangenen Tages völlig darüber vergaßen.

Kurt Waldaus war zu seinem Freunde Erbach getreten, der nicht tanzte, weil er vor Kurzem eine sehr geliebte Schwester durch den Tod verloren, und hatte Leonore v. Ellerstädt, die mit dem Hauptmann geplaudert, in den Wirbel des Tanzes hineingeführt. Nun erregte das schöne Paar, das hoch gewachsen und schlank dahinschwebte, die Bewunderung des ganzen kleinen Kreises und auch Elisabeth veranlaßten die leisen Ausrufe der Anerkennung, die ihr Ohr trafen, wenn der junge Offizier mit ihrem "Ideal" vorüberzog, das Köpfchen zu wenden und die Gesetzten mit ihren Augen zu verfolgen. Ja, er war wirklich sehr hübsch, tabelllos, wie Erna ihr am Abend zugeschwärzt, und er hatte auch etwas so Offenes, Freimütiges, daß man ihm solche moquante Bosheiten, wie er sie ihr gegenüber hatte, gar nicht zugetraut hätte.

"Aber, ich rettete ihn vor meinen Leuten," suchte er sich zu vertheidigen, "denn wenn mein Kommando, von Freund Lampe abzulassen, nicht gewesen wäre, hätten ihn die Soldaten längst am Spieße gehabt und an irgend einem Manöverfeuer gebraten." "Ja, es sind schreckliche Menschen, diese Soldaten", bestätigte Elisabeth aus Grund ihrer Seele, "Alles nehmen sie in Besitz, wohin sie kommen, nicht einmal einem so kleinen

auch in seine Hände geliefert, und weiterhin möchte ihr bittender Blick im Salon, sie nicht zu verrathen, auch nicht am rechten Platze gewesen sein, wenigstens hatte er nicht dazu beigebracht, daß ihr der gebührende Respekt bewiesen wurde, und Respekt, das hatte ihr die Mama noch kürzlich gesagt, wäre jede Frau, ob alt oder jung, berechtigt von den Männern zu fordern. Ich bin eine rechte Süße, grüßte das Liedel im Stillen mit sich selbst, eine Süße, die selbst noch gestützt werden muß, dann aber hab sie energisch das Köpfchen, markiger noch als vorher erklungen die Töne unter ihren kleinen Händen und sie nahm sich vor, nicht einmal mehr nach Kurt Waldaus zu blicken, um sich nicht immer und immer ärgern zu müssen.

Und der Walzer nahm ein Ende, eine Polka gleichfalls und nach dem Abschluß eines jeden Tanzes hatten Erna und Linda ein paar dankende, losende Worte für das unermüdliche, junge Mädchen, das keine Erschöpfung zu kennen scheint, wenn es gilt, Andern gefällig und dienstbar zu sein. Auch Leonore war ein paar Mal herangetreten, das eine Mal, um ihre weiße Hand liebkosend über die Wange der kleinen Amtmannstochter gleiten zu lassen, das andere Mal, um ihr zuzuraunen: "Hören Sie doch auf zu spielen, Elisabeth, Sie müssen ja todmüde sein", und jedes Mal war in den Augen Liesels dann ein warmer Strahl der Freude, der Liebe aufgetaucht, wie gut von Lori, sich um sie zu sorgen, daran zu denken, daß sie sich nicht zu sehr anstrengte.

"Eine Quadrille, eine Quadrille!" riefen, nachdem ein Rheinländer getanzt und eine kurze Pause danach verlossen, die jugendlichen Stimmen durcheinander und Elisabeth stand willfährig auf, sich unter einem Stoß schön gebundener Muschelhüte die passenden Noten herauszusuchen. Hell fiel das Licht des Kronleuchters auf die Bücher, deren sie eins nach dem andern aufschlug, als plötzlich ein Schatten es verdunkelte, zwei Hände nach den Noten der Quadrille griffen, die sie gerade gefunden und Kurt Waldaus Stimme sagte: "Erlauben Sie, Fräulein Hallig, daß ich Sie jetzt einmal ablöse, wir und Sie selbst dürfen es Ihnen doch nicht zumuthen, uns diesen langen Tanz noch vorzuspielen."

"Aber, ich thue es gern", wehrte sie ihn eifrig ab, "vier Paare müssen es zur Quadrille sein, Herr v. Erbach beteiligt sich nicht am Tanz und so darf keiner von den Tänzern fehlen, wenn es am vierten Paare nicht mangelt soll."

"Ein vierter Paar gibt es überhaupt nicht, Fräulein Elisabeth, wenn Sie Ihren Platz am Klavire nicht verlassen", lachte Hauptmann Erbach, der seinen Namen nennen gehört und näher getreten war, "drei Fräulein von Ellerstädt sind immer nur drei und ich glaube nicht, daß die Frau Baronin gewillt sein würde, mit in den Reigen zu treten."

(Fortsetzung folgt.)

Einschaltung von Akkumulatoren wird der Betrieb in Folge der stets vollen Finanzabnahme der Maschinen ein äußerst rationeller, das Licht wird ein absolut ruhiges, und die Sicherheit eine vollkommene. Am meisten macht das bei großen elektrischen Centralbeleuchtungsanlagen geltend. Die Anordnung mit verteilten Akkumulatorstationen macht die Anlage kostengünstiger, als dieselben sich für eine Gleichstromanlage mit direktem Maschinenbetrieb berechnen, indem die außerhalb des Stadtzentrums zu legende Maschinestation nur ungefähr $\frac{1}{2}$ so groß wird und das Leitungsnetz sich erheblich leichter ergibt. Akkumulatoren werden heut so gebaut, daß für ihre Lebensdauer gegen Zahlung einer jährlichen Bräne von vier Prozent der Anschaffungskosten eine 10jährige Garantie gegeben wird. In Folge dessen werden auch die Betriebskosten solcher Centralanlagen so weit erniedrigt, daß die Anwendung der verteilten Akkumulatorstationen es ermöglicht, den elektrischen Strom um angenehm 15 bis 20 Prozent billiger als bisher abzugeben.

Damit schließt die 1. Gesamtversammlung. Während wir dieses niederschreiben, versammeln sich die Theilnehmer zur Besichtigung des interessanten Landgrabens, einer Kanalisationssanlage der Stadt Karlsruhe, welche den größten Querschnitt aufweist, der bisher für solche Anlagen in Anwendung gekommen ist. Um 4 Uhr soll dann das Festmahl in der Festhalle und um 7½ Uhr Abends das Gartenfest im Stadtgarten folgen.

Die herzliche Aufnahme findet allseitig lebhafte Wiederhall in den Herzen der Gäste des Karlsruher Bezirksvereines. Auch die Stadt Karlsruhe hat es sich angelegen sein lassen, durch reichen Flaggen- und Schmuck den deutschen Ingenieuren zu zeigen, wie willkommen sie ihr sind.

Der Anthropologenkongress in Wien.

Der diesjährige Anthropologenkongress zieht die allgemeine Aufmerksamkeit nicht nur der wissenschaftlichen, sondern überhaupt aller gebildeten Kreise, ja man kann sogar sagen, aller Klassen der Bevölkerung auf sich. Die Dinge, welche zur Verhandlung stehen, beschränken sich nicht auf die abstrakte Wissenschaft, sondern es werden Probleme erörtert, welche allgemein verständlich und allgemein interessant sind. In äußerster klarer Weise hat Rudolf Virchow, der dem Kongresse präsidiert, in seiner häufig von Beifall unterbrochenen Eröffnungsrede den Stand der anthropologischen Wissenschaft und den Zusammenhang derselben mit unserem modernen Kulturleben auseinandergesetzt. Wir gedenken heute aus dieser hochbedeutenden Rede die wichtigsten Stellen in größerer Ausführlichkeit wieder. Den Nachruf an den Kronprinzen Rudolf von Österreich hatten wir bereits im Wortlaut mitgeteilt. Zur Nationalitätsfrage bemerkte Virchow wörtlich Folgendes: „Die Nationalitäten, die deutsche wie die slavische, sind so zusammengefügter Natur, daß heute noch kein Mensch sagen kann, von welchem Umstandspunkte aus sie sich zusammengesetzt haben. Ich kann nur vom Standpunkt der objektiven Wissenschaft aus erklären, daß sich bei den deutschen Stämmen ebenso große Verschiedenheiten zeigen, wie bei den slavischen. Man hat da den Standpunkt der Blutsverwandtschaft herorgelebt. Nun wissen wir aber, daß eine gewisse Anzahl von Slaven einer gewissen Zahl von Deutschen näher steht als ihren slavischen Brüdern. Die blonden Elemente unter den Polen haben mit den Deutschen gewiß viel mehr gemein, als mit den schwarzen Südländern. Wir sollten uns daran gewöhnen, für diese Bevölkerungen den Gedanken einer Blutsverwandtschaft ihrer Angehörigen aufzugeben. Unsere Aufgabe wird es sein, die Elemente der Mischungen bei den verschiedenen Nationalitäten genau zu fixieren, zu untersuchen, wo kommen die kurzen und dicken, wo die langen und schmalen Köpfe her? Nun, verehrte Anwesend!, kann ich wohl sagen, daß wir ein besonderes Interesse haben müssen, diese Studien gerade in der österreichisch-ungarischen Monarchie anzustellen, weil eben Österreich in seiner besonderen Entwicklung die Reste der alten Nationalitäten in einer viel größeren Schärfe bewahrt hat, als irgend ein anderes Land Europas.“

Birchow ging sodann zur Besprechung des Entwicklungsganges der Darwinischen Theorie über und sagte: „Als wir in Innsbruck vor zwanzig Jahren zusammen waren, war gerade die Zeit, wo der Darwinismus seinen ersten Siegeslauf durch die Welt geholt hat und mein Freund Vogt sofort mit großer Lebendigkeit in die Reihen der Kämpfer für diese Lehre einsprang. Wir haben vergeblich jene Zwischenglieder gesucht, welche den Menschen mit dem Affen direkt verbinden sollen, der Vormenich, der eigentliche Proanthropos, ist noch nicht gefunden. Für die Anthropologie ist der Proanthropos überhaupt kein Gegenstand der Erörterung. Der Anthropologe kann vielleicht im Traume den Proanthropos sehen, aber im Wachen wird er nicht sagen, daß er ihm nahegetreten sei. Damals in Innsbruck sah es so aus, als würde es im Sturme möglich sein, den Deszendenzgang vom Menschen zum Affen zu konstruieren. Jetzt aber können wir nicht einmal die Deszendenz der einzelnen Rassen von einander ermitteln. Im Augenblick können wir sagen, daß unter den Leuten aus alter Zeit sich keine gefunden haben, die etwa den Affen näher gestanden als wir. Gegenwärtig, kann ich sagen, gibt es auf dieser Welt keinen absolut unbekannten Volksstamm. Am unbestrittenen sind die Völker des Zentralgebirges auf Malacca, aber sonst kennen wir die Feuerländer ebenso gut als die Eskimos, die Baschkiren, Polynesier und Lappen. Da wir wissen von manchem dieser Stämme mehr als von einigen der europäischen Bevölkerung, ich erinnere hier nur an die Aldanen. Jede lebende Rasse ist noch menschlich, es ist noch keine gefunden worden, die wir als öffisch oder zwischenäugig bezeichnen könnten. Wenn sich bei einzelnen auch Erscheinungen zeigen, welche nur den Affen eigen sind, so z. B. die bei einzelnen Völkern vorkommenden, den Affen eigentümlichen Sädelfortsätze, so kann man doch nicht behaupten, daß diese Menschen nur deshalb affenähnlich seien. — Was die Pfahlbauten anbetrifft, so war es mit möglich, fast alle überhaupt gefundenen Schädel einer vergleichenden Untersuchung unterziehen zu können, und es hat sich auch da schon herausgestellt, daß wir auf Gegenseite stoßen zwischen verschiedenen Stämmen, aber daß unter allen diesen sein einziger ist, der außerhalb des Rahmens unserer gegenwärtigen Bevölkerung liegt. Es läßt sich der bestimmte Nachweis führen, daß im Laufe von 5000 Jahren eine nennenswerte Veränderung der Typen nicht stattgefunden hat. Wenn Sie mich heute fragen: Waren die ersten Menschen weiß oder schwarz?, so muß ich sagen: Ich weiß es nicht.“ (Heiterkeit.) Der Redner sprach sodann über partielle Vererbung, Rücksläge, über die Ähnlichkeit der atavistischen (ererbten) und erworbenen Eigenschaften, berührte auch die seltsamen Erscheinungen von sechsfingrigen Menschen und schwanzlosen Ratten, um zum Schlusse die Frage zu beantworten, wie weit das Gebiet der erblichen und erworbenen Störungen reiche.

Nunmehr resumirte Birchow, was die anthropologische Wissenschaft in den letzten zwanzig Jahren geleistet, ob wirklich, wie viele behaupten, ein Rückmarsch oder ein Vorwärtschreiten zu verzeichnen ist. „Es ist unser Stolz, daß wir die anthropologische Wissenschaft so weit geführt haben, daß wir heute auf einer thatsächlichen Grundlage stehen. Bzw. wissen wir nicht viel mehr, als man vor zwanzig Jahren gewußt hat; aber wir wissen es auf Grund von Forschungen, wir wissen sozusagen, was wir wissen, während man dasselbe vor zwanzig Jahren nur zu wissen vermochte. Wir haben den Boden so weit geebnet, daß nachkommende Geschlechter von unseren Forschungen reichlich werden Gebrauch machen können. Die Anerkennung der Regierungen und die Theilnahme der Bevölkerung sichert uns auch für die Zukunft die Erledigung unserer Aufgabe. Was ich als erreichtes und sicheres Ziel für die nächsten zwanzig Jahre im Auge habe, ist, die Anthropologie der europäischen Bevölkerung so weit zu klären, daß wir über den Zusammenhang der europäischen Volksstämme untereinander bestimmte Anhaltpunkte haben und deren Besonderheiten aufzuläutern im Stande sein werden.“

An die Eröffnung schloß sich, wie schon mitgetheilt, am Nach-

mittag die Besichtigung des naturhistorischen Hofmuseums, in welchem besonders die prähistorische Ausstellung allgemeine Bewunderung erregte. Aus verschiedenen Landesmuseen und privaten Sammlungen sind hier die sehenswürdigsten Stücke zusammengetragen worden, unter denen wertvolle Bronzegegenstände das Hauptinteresse in Anspruch nahmen.

Am Abend fanden sich alle Kongreßteilnehmer im Rathausaal zusammen, wo Bürgermeister Stellvertreter Dr. Pitz die Gäste herzlich willkommen hieß. Ihm antwortete Birchow, indem er folgendes ausführte: „Uns würde nicht erst durch besondere Zeichen zum Bewußtsein gelommen sein, ein wie starkes, kräftiges, unabhängiges Gemeinwesen an dieser Stelle seit so vielen Jahrhunderten blühend vorhanden ist. Wir begrüßen es von ganzem Herzen, daß Sie es verstanden haben, auch in den schweren Zeiten, die Ihre Generation erlebt, sich so herauszuarbeiten, daß Sie dieses Haus haben schaffen können, welches sich mit allen Gemeindehäusern der Welt in einem siegreichen Wettkampf einlässt kann. Wenn wir hierhergekommen sind, so wissen Sie ja es ein gemeinsamer Geist ist, der die österreichischen Gelehrten und uns durchdringt, jener Geist der Arbeit zu gemeinsamen Zielen, zu gemeinsamen Zwecken, welche, obwohl national, den höchsten Aufgaben der Menschheit zugewendet sind. Wir ziehen in der Welt umher, um für diese Zwecke Propaganda zu machen, um den Glauben an die Wissenschaft zu stärken, ihr neue Anhänger zu gewinnen. Ich darf sagen, daß jeder von denen, die hier sind, ein gewisses Kapital von Arbeit repräsentiert. Wir sind keine Haufenzwerge, welche herumziehen und bloß genießen wollen, sondern ernsthafte Arbeiter, von denen jeder sein Feld hat und seinen Platz in der Welt einnimmt. Wir werden glücklich sein, wenn es uns gelingen wird, unsere Ideen in immer weitere Kreise zu verbreiten; es wird dies vielleicht ein Mittel sein, um den deutschen Geist, dessen Träger wir ja alle sind, auch in den Kreisen Ihrer Bevölkerung zu immer mächtigerer Entfaltung zu bringen. Je mehr wir forschen, desto mehr überzeugen wir uns, daß nicht die Sprachen das Neuerste sind, was die Menschen zu leisten vermögen, sondern der Geist, und wenn der Geist ein sicherer Ziel erreicht hat, so wird dieses dann allen gemeinsam sein.“

Dienstag Vormittag fand unter dem Vorsitz von Birchow die erste Sitzung des Kongresses statt. In derselben gab der Vorsitzende nochmals seiner Freude über das Zustandekommen des Kongresses Ausdruck. Sodann begrüßte der Vorsitzende Heuer die Versammlung im Namen der Wiener Anthropologischen Gesellschaft. Der Generalsekretär der Deutschen Gesellschaft, Dr. J. Ranke (München), erstattete hierauf den wissenschaftlichen Jahresbericht. Er führte aus: „Die einschlägigen Publikationen haben im letzten Jahre eine Fülle neuer Leistungen geboten welche beweisen, daß unsere Wissenschaft in stetem Fortschritte begriffen ist. Ich begrüße vor Allem die große Entwicklung, welche die Anthropologie als selbständige Disziplin an den deutschen Universitäten gemacht hat. Für Leipzig wurde ein außerordentlicher Professor ernannt, und in München, wo die Anthropologie die erste sichere Heimstätte fand, sind die betreffenden Vorlesungen die bestens besuchten an der ganzen Hochschule. Völlig andere Universitäten und Staaten dem von Bayern gegebenen Beispiel folgen. Ich habe wiederholt betont, daß die Anthropologie sich auch als Ethnographie für Deutschland ausbilden müsse, und unter allverehrter Birchow steht auch an der Spitze dieser neuen Bewegung. Die Überzeugung muß geweckt werden, daß eine vaterländische Ethnographie eben so viel Werth hat, als eine Ethnographie fremder Rassen. Es freut mich, daß ähnlich Betreibungen in Österreich und Ungarn schon zu schönen und großen Resultaten geführt haben, wie es das letzte Werk des so tief betrauerten Kronprinzen Rudolf: „Österreich - Ungarn in Wort und Bild“ ist. Als bedeutendste Publication des letzten Jahres bezeichnete Ranke die Arbeit von Rudolf Henning und L. Lindenschmidt: „Die Alterthümer der Merowingischen Zeit.“ Oberlehrer Weissmann erstattete den Rassenbericht, welcher einen Umlauf von 870 Mark aufweist. Die Gesellschaft bestätigt ein Vermögen von 3900 Mark, ferner als Rassenfest 870 Mark.

Aus München hat Hauptmann a. D. Ernst Bötticher ein offenes Sendschreiben an die Versammlung gerichtet, in welchem er seine bekannten Angriffe gegen Schliemann bezüglich Hissaril-Troja in heftiger Weise erneut. Er behauptet, daß Hissaril nicht Troja, sondern eine Feuer-Rakopole gewesen sei. Birchow bezeichnete die Hypothese Böttchers als „furchtbaren Unrat“. Er bediente sich dieses starken Ausdrucks, weil Bötticher sich nicht genutzt habe, einen Mann wie Schliemann in taktloser Weise anzugreifen.

Um 10 Uhr begann die zweite gemeinschaftliche Sitzung, welche durchaus wissenschaftlichen Vorträgen gewidmet war. Den ersten Vortrag hielt Dr. Moriz Hoernes, Beamter des Naturhistorischen Hofmuseums, welcher sich durch seine archäologischen und ethnographischen Forschungen in Bosnien bekannt gemacht hat: „Über den gegenwärtigen Stand der Urgeschichtsforschung in Österreich.“ Derselbe schildert die technisch-naturwissenschaftliche Richtung unseres Jahrhunderts im Gegensatz zur früheren Bevorzugung der geschriebenen Tradition und erwähnt Hochstetter als Verdienst für die Unabhängung der neuen „ausgrabenden“ Methode, der auch im Naturhistorischen Hofmuseum die anthropologisch-ethnographische Abtheilung eingerichtet und der geistige Urheber der Arbeiten der prähistorischen Kommission der Akademie der Wissenschaften sei. Errungenschaften allerjüngster Zeit seien die Ausdehnung der prähistorischen Kommission zu einer gemeinsamen Angelegenheit beider Klassen der Akademie der Wissenschaften und die eifige Fürsorge, mit welcher sich jetzt auch die Zentral-Kommission für Kunstd. und historische Denkmale der Urgeschichtsforschung widmet. So sieht diese Wissenschaft heute in Österreich da, erfolgreich und vielversprechend, getragen von einem guten Geiste und im Besitz einer kräftigen Organisation. Sie erfreue sich der Huld des Kaisers, der Förderung ausgezeichneter wissenschaftlicher Körperwerke, angehender eigener Vereine und Publicationsmittel. Wenn ihr noch etwas fehle, so sei das eine akademische Lebhaftigkeit.

Am Abend fand ein Bankett auf dem Kahlenberge statt. Bei demselben brachte Birchow den Toast auf den Kaiser Franz Joseph aus, den mächtigen Bannenträger aller guten Dinge in Österreich, welches noch heutigen Tages ein starker Schirm gegen Gefahren von Osten her sei. Hofrat v. Wattenwyl erwiderte mit einem Trinkspruch auf den Verbündeten und Freund des österreichischen Kaisers, den Kaiser Wilhelm. Beide Toaste wurden begeistert aufgenommen.

Militärisches.

— Danzig, 6. August. Wie die „Danz. Zeit.“ berichtet, wurde am Freitag das neuerrichtete Geleise der Marienburg-Malowitzer Bahn landespolizeilich abgenommen. Bei den größeren Stationen wurde gehalten und die auf diesen Bahnhöfen eingerichteten Anlagen zur Verpflegung durchfahrender Truppen bestückt. Derselben, in erster Linie für einen Kriegsfall eingerichtet, sollen gleichzeitig etwa 1000 Mann die Räumlichkeiten zum Abholzen usw. dienen. Sechs mit der Wasserstation der Bahnhöfe verbundene Wasserkähne sind im Stande, je ein Kubikmeter Wasser pro Minute zu geben, so daß auch für völlig ausreichenden Wasservorrath beim Durchkommen von Kavallerie geforgt ist.

Handel und Verkehr.

** Berlin, 7. August. Central-Markthalle. | Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Central-Markthalle. Fleisch. Bei starker Befuhr begann das Geschäft recht lebhaft, endigte aber flau. Preise wenig verändert. Wild und Geflügel. Lebhaftes Geschäft. Rehe in großer Menge am Markt und schwerer verlöslich. Gutes Geflügel leicht abgesetzt. Fische. Nicht genügend Befuhr. Lebhaftes Geschäft bei steigenden Preisen. Butter. Befuhr nicht ausreichend, Preise sehr. Käse unverändert lebhaft. Gemüse. Größere Befuhr von

Blumenkohl und Gurken veranlaßten ein Weichen der Preise. Obst-Brezelbeeren sehr reichlich und billiger, Blaubeeren zogen etwas an. Südfrüchte unverändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 55—60, IIa 48—54, IIIa 38—46, Kalbfleisch Ia 55—62, IIa 40—54, Hammelfleisch Ia 48—52, IIa 38—46, Schweinefleisch 48—52 M. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gefälztes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 75—90 M., Speck ger. 65—75 M. per 50 Kilo.

Wild. Damwild per ½ Kilo 0,40—0,55, Rothwild per ½ Kilo 0,40—0,48, Rehwild Ia. 0,50—0,65, IIa. bis 0,50, Wildschweine 0,25—0,35 Kaninch. per Stück — M.

Sahnes. Geflügel, lebend. Gänse, junge 2,00—3,50, Enten alte 0,80—1,10, junge 0,90—1,20, Puten —, Hühner alte 0,90 bis 1,30, do. junge 0,35—0,70, Tauben 0,30 bis 0,35 Mark per Stück.

Fische. Hechte per 50 Kilo 62—75, Sander 112, Barsche — Karpfen große — M. do. mittelgroße — M. do. kleine — Schleie 96—98 M., Bleie kleine — M., Aal 54 M., bunte Fische (Klöse usw.) do. 42 M., Aale gr. 120 M., do. mittelgr. 103 M., do. kleine 65 Mark. Krebs, große, p. Schot 8—12 Mark, mittelgr. 4,00—6 M., do. kleine 10 Centimeter 1,20—2,00 M.

Butter u. Eier. Ost- u. westl. Ia. 108—112 M., IIa. 103—106, schwäbische, pommerische und posensche Ia. 108,00—110,00, do. do. 103,00—106,00 M., ger. Hofbutter 95—100 M., Landbutter 88—93, — Eier. Hoch prima Eier 2,40—2,70 Mark, Prima do. 2,30, kleine und schwere Eier 2,00 M. per Schot netto ohne Radatt.

Gemüse und Früchte. Frühe blaue Speiselerkartoffeln 2,80 M., do. Rosen 1—1,50 M., Brotdeln, 4,50—5,00 M. per 50 Kilo, Mohrrüben, lange per 50 Liter 1,00 M., Gurken-Schlangen, gr. per Stück 0,10—0,15 M., Blumenkohl, per 100 Kopf holl. 28—35 M., Kohlrabi, per Schot 0,20—0,30 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf 2 bis 4 M., Spinat, per 50 Str. 0,75—1 M., Schoten, per Schot. 4—6 M., Kochäpfel 4—6, Tafeläpfel, diverse Sorten 6,00—15,00 M. per 50 Kilo, Kochbirnen per 50 Liter 9,00—12,50 M., Erdbeeren 10—12 M., Kirschen, Werberice per Tiefe 1,50—1,75 M., Stachelbeeren, Werdersche per Tiefe —, M. Blaumen, Werdersche, per Tiefe 1,25 bis 1,50 Mark.

Berlin, den 8. August. (Telegr. Agentur von Alb. Licoterstein.)

Not. v. 7.	Not. v. 7.
Deutsche 348 Reichs. 104 20	Russ. 448 Bdr. Pfdr. 96 75 97 —
Konsolidirte 48 Anl. 107 10	Boln. 58 Pfandbr. 63 40 63 40
Bol. 4 8 Pfandbr. 101 70	Boln. Liquid-Pfdr. 57 50 57 75
Bol. 3 8 Pfandbr. 101 30	Ungar. 48 Goldrente 85 50 85 60
Bol. Rentenbriefe 105 75 105 60	Destr. Kred. Alt. 163 30 163 20
Destr. Banknoten 170 95 171 —	Destr. fr. Staatsb. 95 80 95 60
Destr. Silberrente 72 60 72 50	Lombarden 50 80 51 —
Bol. Banknoten 210 85 210 60	Fondstimmung — schwach
Russ. Renten. 1871 —	

Öster. Südb. E. St. A. 106 40 106 40	Bol. Provinz. B. A. 116 75 116 75
Rains Ludwig. dio. 124 25 124 30	Landwirtschaft. B. A. — — —
Marien. Maxw. dio. 68 10 68 90	Bol. Spritfabr. B. A. 109 50 109 —
Well. Franz. Friedr. 164 40 164 40	Berl. Handelsgesellsch. 176 80 177 —
Warsch. Wien. E. S. A. 214 90 214 75	Deutsche B. Alt. 171 50 171 10
Gallizer E. St. Alt. 82 80 82 40	Disconto Kommandit 235 50 235 —
Russ. 428 Anl. 1880 90 50 90 75	Königsb. u. Laurabank 41 — 140 50
dio. 68 Goldrente 112 90 113 —	Dortm. St. Br. Va. A. 96 50 96 50

feu, per 100 Kilogr. schles. 15,75—16,50 Mark, fremder 14,75—15,50 Mark. — Ein Kuchen fest, per 100 Kilogramm schlesischer 16,75 bis 17,00 M. fremder 14,75—15,50 M. — Bäckerei kuchen fest, per 100 Kilogr. 12,75—13,25, September-Oktober 12,50—13 Mark. — Kleesamen, schwacher Umfang, 40—45—50—53 Mark. — Mehl unverändert, per 100 Kilo incl. Sac Brutto Weizen sein 26,25—28,75 M., Haubbaden 24,25—24,75 Mark, Roggen-Futtermehl 10,40—10,80 M., Weizenkleie 9,00 bis 9,40 Mark.

Heu per 50 Kilogramm neu 3,00—3,50 Mark. — Roggenstroh per 800 Kilogramm 33,00 bis 36,00 M.

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Breise für greifbare Ware.

A. Mit Verbrauchsteuer.

6. August.

7. August.

fein Brodcaffinade

fein Brodcaffinade

Gem. Raffinade II.

Gem. Melis I.

Krystallzucker I.

35,25 M.

35,20 M.

Krystallzucker II.

Melasse Ia

Melasse IIa

L Tendenz am 7. August: Sehr ruhig.

B. Ohne Verbrauchsteuer.

6. August.

7. August.

Granulirter Zucker

Kornzucker Rend. 92 Proz.

Bro. Rend. 88 Proz.

Nachr. Rend. 75 Proz.

L Tendenz am 7. August: Ruhig.

Stettin, 7. August. [An der Börse.] Weiter: Bewölkt Temperatur + 19 Grad Raum, Barometer 28,2. Wind: WSW.

Weizen still, per 1000 Kilo lolo 174—180 Mark bez., per August 182 M. nom., per September-Oktober 184 M. bezahlt, per Oktober-November 185,5—185—185,25 Mark bezahlt, per November-Dezember 186,5 M. Br. u. Gd. — Roggen unverändert, per 1000 Kilo lolo alter 144—151 M. neuer 153—156 M. bez., per September-Oktober 156,5 M. bezahlt, per Oktober-November 158 M. bezahlt, per November-Dezember 159 M. bez. — Gerste ohne Handel. — Hafer unverändert, per 1000 Kilo lolo 150 bis 155 M. — Winterrüben flau und schwer verlässlich, per 1000 Kilo lolo und successive Lieferung bis 293 Mark geboten. — Winterkraut flau und schwer verlässlich, per 1000 Kilo lolo und successive Lieferung bis 297 Mark geboten. — Rübel zuwig, per 100 Kilo lolo ohne Faz bei Kleinleuten 67 M. Br., per August 66 M. Br., per September-Oktober 64 M. Br., April-Mai 62 M. Br. — Spiritus etwas matter, per 10 000 Liter-Prozent lolo ohne Faz 70er 35,7 M. Gd., 50er 55,4 M. nom., per August-September 70er 34,5 M. bez., per September 70er 35 M. nom., per September-Oktober 70er 34,7 M. nom. — Angemeldet: Nichts. — Regulierungsspreize: Weizen 182 M., Rübel 66 M., Spiritus 70er 34,5 M.

Heutiger Landmarkt: Weizen 170—184 M., Roggen 153—158 M., Gerste 140 bis 160 M., Hafer 152—158 M., Kartoffeln 36—39 M., Heu 2,25—2,75 M., Stroh 30—36 M. (Ostsee-Zeitung.)

Danzig, 7. August. Getreide-Börse. (H. v. Mostlein.)

Weiter: Schön. Wind: SW.

Weizen. Inländischer frischer Weizen mußte billiger abgegeben werden, alter unverändert. Transit flau und teilweise billiger verkauft. Bezahlte wurde für inländischen hellbunt 126,7 Pfd. 184 M., frisch hellbunt 124,5 Pfd. 165 M., hellbunt 125,6 Pfd. 175 M., 126,7 Pfd. 176 M., für polnischen zum Transit bestellt 120 Pfd. 126 M., 127,8 Pfd. 136 M., hellbunt 126,7 Pfd. 138 M., 128 bis 130 Pfd. 139 M., 129,30 Pfd. 139 M., hellbunt frisch 130 Pfd. 140 M., streng roth 128,9 Pfd. 136 M., für russischen zum Transit hellbunt 124,5 Pfd. 134 M., 125,6 Pfd. 135 M., mildroth bestellt 128 Pfd. bis 130,1 Pfd. 131 M., streng roth 127 Pfd. 133 M., Chirk 123,4 Pfd. 127 M. per Tonne. Termine: September-Oktober transit 137 M. bez., zum freien Verkehr 179 M. Gd., Oktober-November transit 138 M. Br., 137,4 M. Gd., November-Dezember transit 139 M. Br., 138,4 M. Gd., April-Mai transit 142,4 M. bez. Regulierungsspreize zum freien Verkehr 178 M., transit 134 Mark.

Roggen inländischer unverändert, transit niedriger. Bezahlte wurde inländischer frisch 123,4 Pfd. 144 M., polnischer zum Transit 127,8 Pfd. 100 M., 125 Pfd. 98 M., frisch 124 Pfd. 100 M., russischer zum Transit 120 Pfd. 95 M., 119 Pfd. 94 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Termine: August inländisch 144 M. Gd., September-Oktober inländisch 145 M. bez., unterpolnischer 100,4 M. Gd., transit 100 M. bez., Oktober-November inländisch 145,4 M. Gd., transit 101

Amtliche Anzeigen.

Russische Saat-Annen-Medaille.

Bei dem unterzeichneten Regiment ist eine russische Saat-Annen-Medaille in Folge Abnahme des Fahabers zu anderweitiger Verleihung verfügbar.

Alle diejenigen Personen, welche im Jahre 1835 bei dem unterzeichneten Regiment an der Revue in Schlesien Theil genommen haben und nicht im Besitz der qu. Medaille sind, werden ersucht, dies bis 1. Oktober d. J. dem Regiment mitzuteilen und wird dann diejenige Persönlichkeit, welche nach der Liste der Erbberechtigten zur Verleihung der qu. Medaille zunächst heran ist, hierzu in Vorschlag gebracht werden.

Bonn a. Rh., 6. August 1889. Königliches Kommando des Husaren-Regiments König Wilhelm I. 12541 (1. Rheinischen) Nr. 7.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Miloslaw Band 63 Blatt 249 auf den Namen des Schneidermeisters Salusch Pirsch und seiner Chefrau Berta geb. Benjamin eingetragene, zu Miloslaw belegene Grundstück 12534 am 7. Oktober 1889,

Vormittags 9^{1/2} Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit einer Fläche von 0,0166 Hektar grundsteuerfrei, mit 1230 M. Nutzungsvertrag zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuertafel, be-

Mietsh.-Gesuche.

Si. Martin 18. III. Et., herrlich. Wohn. 5 B., Badest. i. Hofe Stall u. Remise z. 1. Ost. zu verm. Gursky. 12457

Ein fein möbl. Zimmer sofort zu verm. Grünestr. 6, part. r. 12495

Fischerei 4/6, 3 Zimmer, Küche ac. im zweiten Stock per 1. Oktober zu vermieten. 12499

Wohnung von 4 Zimmern, Küche und Nebengelaß, mögl. im ob. Stadtth. v. e. königl. Beamten gesucht. Offerten mit Preisangabe bis z. 12. d. unter P. K. 566 er- 12569

M. bez., November-Dezember inländisch 148 M. Br., 147,5 M. Gd., transit 102,5 M. Br., 102 M. Gd., April-Mai transit 106,5 M. Br., 105,5 M. Gd. Regulierungsspreize inländisch 144 M., unterpolnisch 98 M., transit 97 Mark. Gelündigt — Tonnen.

Gerste ist gehandelt russische zum Transit 100 Pfd. 93 M., 100 Pfd. 95 M. per Tonne bez. — Hafer ohne Handel. — Erbsen polnische zum Transit Futter- 110 M. per Tonne bez. — Pferdebönen polnische zum Transit — M. per Tonne bezahlt. — Lupinen polnische zum blau Geruch — M. per Tonne bezahlt. — Rüben Inländischer — M. russ zum Transit — M. per Tonne bezahlt. — Raps fest. Inländischer 296 bis 300 M. russischer zum Transit — M. per Tonne gehandelt, feinst über Dotz bezahlt. — Leinsaat russische besetzt — M. per Tonne bezahlt. — Senf russischer zum Transit gelb besetzt — M. per Tonne bezahlt. — Dotter russischer zum Transit fein — M. per Tonne bezahlt — Hederich russischer zum Transit — M. per Tonne gehandelt. — Weizenkleie zum Seelexport grobe — M. mittel — M., keine — M. per 50 Kilo gehandelt. — Roggenkleie zum Seelexport — M. per 50 Kilo gehandelt. — Spiritus lolo kontingentierter 55 M. Gd., nicht kontingentierter 35,5 M. Gd., Oktober-Mai nicht kontingentierter — Mark bezahlt.

** Danzig, 7. August. Die Einnahmen der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn betragen im Monat Juli cr. nach provisorischer Feststellung 140 000 M. gegen 138 000 M. nach provisorischer Feststellung im Juli 1888, mitin mehr 2 000 Mark. Die definitive Einnahme im Juli 1888 betrug 140 686 M.

** Lauf (Bayern), 6. August. [Hopfen.] Die Pflücke des Frühhopfens hat am gestrigen Tage im mittelfränkischen Hopfen-Distrikt vielfach begonnen, auch sind schon einige Verläufe mit 150 M. per Tonne zu verzeichnen. — Fast sämtliche Hopfengärten stehen frisch und vollkommen gesund da. Die langandauernde regnerische Witterung hat auch die Pflanzungen vom Ungeziefer gesäubert. Man rechnet hier allgemein auf eine gute Mittelernte bester Qualität.

Vertriebene.

† Friedrich List. Am 6. d. M. ist, wie schon gemeldet, in Reutlingen der hunderjährige Geburtstag des Nationalökonomen Friedrich List feierlich begangen worden. List war bei Lebzeiten einer der meist verkannten, meist geschmähten und auch meist gequälten öffentlichen Charaktere in Deutschland; anders jetzt, nachdem ein Vierteljahrhundert über seinen Tod dahingegangen ist. Man weiß jetzt allgemein, wieviel Deutschland List schuldet, man weiß, daß er einer der einflussreichsten und einflußreichsten Vorläufer der industriellen Ausbildung Deutschlands und seiner Verkehrsentrwicklung gewesen ist. In diesem Urtheile über List stimmen Männer jeglicher politischen oder wirtschaftlichen Partei überein, wenn auch der eine an den freiheitlichen Vereinigungen Lists Anstoß nimmt, oder ein anderer mit seinen wirtschaftlichen Ansichten vom Schutzoll nicht einverstanden sein kann. Lists Leben war ein andauernder und harter Kampf, von dem Tage an, da er wirtschaftlich und politisch selbstständig wurde. Und aus eigenem Willen hat List diesen Kampf ein Ende gemacht, indem er selbstwillig aus dem Leben ging, freilich hart bedrängt von Abgängen, und wie die Kerze meinten, geistig zerstört. Nur die Jugendjahre gewährten ein trauliches Bild. Friedrich List wurde am 6. August in der freien Reichsstadt Reutlingen geboren. Sein Vater war ein begüterter Weißgerber, der bei seinen Mitbürgern in hoher Schätzung stand; er beliebte häufig städtische Ehrenämter; wiederholte war er Bürgermeister. Friedrich List soll das väterliche Handwerk ergriffen. Nach der Einschreitung wurde er in die Weißgerberet seines Vaters gethan; aber es zeigte sich bald, daß der Lehrbursche von der Lateinschule zu viel Bücherweisheit mitgebracht hatte; überdies brachte er aus eigenem Mancherlei zu Tage, was der Werkstatt nicht gut thut. Einmal machte er sogar den Vorschlag, man solle das Häuteabwaschen nicht mehr durch die Gesellen befohlen lassen, sondern lieber Maschinen dafür herrichten, die man durch die vorbestimmt. Der untaugliche Gerbergilde wurde in die Amtsschreibstube geschickt, damit er in der kommerziellen Laufbahn sich vorwärts bringe und nebenbei seiner Lust am Bilderlesen genügen könne. List kam im Staatsdienste auch wirklich vorwärts. 1816 rückte er zum Rechnungsrath in Tübingen auf. Das Tübinger Amt bahnte er die erste Wendung in Lists Leben. Hier wurde er mit dem Minister Wanzenheim bekannt, der sich die Aufgabe stellte, das Beamtenbild in Württemberg vermittelst der neu begründeten staatswirtschaftlichen Fakultät in Tübingen neu zu gestalten. List wurde von ihm zum Professor der Staatspraxis an der neuen Fakultät gestellt, obwohl er lediglich Autodidakta war, zumeist in Folge seines Gutachtens über die Verwaltung in Württemberg und seiner Vorschläge

zu Reformen, welche den Ansichten Wanzenheims entsprachen. Die Professor gab List Gelegenheit, einmal sich als Schriftsteller zu betätigen, sodann auf weite Kreise zu wirken. Gleichwohl fand List an der bloßen Lehrtätigkeit keinen Erfolg, sein Sinn war ausschließlich auf das praktische Schaffen gerichtet. In diesem Orte kam List gelegentlich einer Göttinger Reise zu mehreren Kaufleuten und Fabrikanten in Beziehung, welche dem Niedergang des Handels durch eine Neuordnung der Zölle begegnen wollten. Ihr Ziel war, die Aufhebung der Zölle im Innern von Deutschland zu erwirken. List wurde von ihnen zu ihrem Sachwalter berufen; damit ist er der Vorvater des deutschen Zollvereins (wie man ihn genannt hat) geworden. Vermöge dieses Sachwalteramtes ist — wie der Gang der Ereignisse später lehrte — List einer der wichtigsten Vorläufer der deutschen Einheit geworden. Dazu kam freilich vor sein lühnes Vorauftauchen für ihn zu nichts Anderem gut, als daß es die Handhabung darbot, ihm sein Gehalt zu nehmen. Der eigentliche Grund seiner Erfolglosigkeit aus dem Lehramt war freilich Lists freiheitliche Ansicht, die für Deutschland erbitterter Kampf wider die Beamtenwirtschaft in Württemberg. Dieser Kampf schlug für List übel aus. Er trieb ihn erst in die Fremde und führte ihn dann für ein und ein halbes Jahr auf den Asperg. Seine Gefangenschaft erhielt nur eine Endschafft, als List sich erbot, nach Amerika auszuwandern. Der Aufenthalt in Amerika bildet den zweiten Meilenstein in Lists Lebensgang. Hier reisten unter der Einwirkung der neuen Eindrücke, beginnend von der Stille des Landes, seine wirtschaftlichen Ansichten allmählig zu einem eigenen Systeme aus. Aber noch ein anderes Gewichtiges geschah hier. Durch eine persönliche Erfahrung wurde List dahin geleitet, die Bedeutung der Eisenbahnen für das wirtschaftliche Leben ganz zu erkennen; eine Erkenntnis, die für Deutschland fruchtbar gemacht zu haben, eines der wesentlichen und für das Gemeinwohl bedeutamsten Verdienste von List darstellt. In Amerika war List erst Landwirt; aber seine Farm kam nicht vorwärts; er gab sie auf und wurde Tagesschriftsteller, was er eigentlich sein ganzes Leben lang gewesen ist. Später erwarb er wieder Grundbesitz und dabei entdeckte. Diese Entdeckung machte List mit einem Schlag zu einem reichen Manne; sie wurde aber auch die Anregung dafür, daß ihm die Bedeutung der Eisenbahnen für Handel und Industrie zum Bewußtsein kam. Er mußte nämlich im Interesse seines Werkes selbst eine Eisenbahn bauen. Bei ihrem Bau und ihrem Betrieb entwickelte List allmählig bei sich alle die Ansichten von dem Wert der Eisenbahnen, die er später in Deutschland zum reichen Segen für dessen wirtschaftliche Entwicklung verbreitete. 1831 kehrte List zu diesem Ziele nach Deutschland zurück unter dem Schutz eines Patentes als Konsul der Vereinigten Staaten in Hamburg. Seine Arbeit galt fortan der Agitation für die Herrichtung von Eisenbahnen in Deutschland; er war unermüdlich in seiner Erziehung und Beratung. Seine großartigen Pläne zu Eisenbahnneuzen über ganz Deutschland, die vielen damals als Phantasien galten, sind in der späteren Zeit durch die Geschehnisse ganz zur Anerkennung gelommen. List selbst fand trotz mancherlei Erfolgen und vielfacher Anerkennung gleichwohl keine Ruhe. Sein einstiger Wohlstand nahm Schaden, und trotz des eifrigsten Willens gelang es ihm nicht, irgendwo eine gebührende Stellung und ein sicheres Brot für sich und die Seinen zu gewinnen. Ja sogar als Schriftsteller wollte man ihn nicht gelten lassen; selbst den Vorwurf des Plagiates machte man ihm. So kam es, daß List, als man ihn noch weit vor dem Ende seines Schaffens wünschte, selbstwillig in den Tod ging.

† „Der Bauerfänger“, ein von dem bekannten Redakteur und Kritiker der „Nat. Ztg.“ Dr. Eugen Babel verfaßter Schwank, ist dieser Tage im Belleouetheater zu Stettin in Szen: gegangen. Das Stück erlebte hier überhaupt seine erste Aufführung. Das Publikum bereitete ihm eine sehr freundliche Aufnahme, bekundet durch wiederholten Beifall nach jedem Aktschluß, auch der im Hause anwesende Verfasser wurde mehrfach gerufen und erschien am Schluss der Vorstellung dankend auf der Bühne.

Warum muß und soll jede Mutter mit Rademanns Kindermahl wenigstens einen Versuch machen? Weil dasselbe ein probates Nährmittel ersten Ranges ist, ein solches wie die Wissenschaft es verlangt: nährend gleich der Muttermilch, knochenbildend, und namentlich leicht verdaulich, weil es frei von allen jenen auf die Funktionen des jungen Organismus möglicherweise störenden Einflüssen ist, wie sie anderen Kindernährmitteln ausnahmslos anhaften. Es fördert also ungemein das fortschreitende Gedächtnis, die Gesundheit des Kindes. Darum soll, darum muß jede Mutter mit Rademanns Kindermahl, das in allen Apotheken und Droghen à M. 1,20 käuflich, mindestens einen Versuch machen. Die Mutter erfordert es!

5813

Bei einer alten Lebensvers.-Gefellschaft, wird per 1. October c. ein gut empfohlener junger Mann

nach auswärts bei gutem Salair zu engagieren gesucht. Volnitche Sprachkenntniß und gute Handschrift erforderlich. Offerten erbeten in der Exped. d. Ztg. unter A. 545 ohne Freimarken niedezulegen.

Für mein Strumpf-, Woll- und Weisshaaren-Geschäft suche 1. Commiss u. 1 Lehrling, beide von hier, von gleich oder 1. September eventl. Oktober. 12554 Wilh. Neulaender.

Lehrling, sowie einen 12552 Bolontair.

Bedingung: Engagement auf 2 Jahre.

Petzold & Co., Filiale Nowyrazlaw, Maschinenfabrik, Kesselschmiede und Eisengießerei.

Suche für mein Confections- u. Manufacturaaren-Geschäft eine tüchtige Verkäuferin,

mit schöner Figur. Offerten unter M. 460 i. d. Exp. d. Bl. erbeten.

Für ein 14jähriges Mädchen wird

eine Lehrerin